

Deutsche Zeitung

Rio de Janeiro

Tageblatt

Abonnementpreis: 20\$000 jährlich

Preis der siebengespaltenen Petitzelle 200 Reis

Schriftleiter Dr. Clemens Brandenburger :: Druck und Verlag von Rudolf Troppmair

Gedruckt auf einer Augsburgischer Schnellpresse

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“

Redaktion und Expedition: Rua dos Ourives 91, I. Stock, Ecke der Rua S. Pedro — Caixa do Correio 302

No. 116, XVI. Jahrg.

Donnerstag, den 22. Mai 1913

XVI. Jahrg., No. 116

Die Eisenbahnen Brasiliens im Jahre 1912

Am 31. Dezember 1912 hatten die im Verkehr befindlichen Eisenbahnen Brasiliens eine Streckenausdehnung von 23.074,265 km. Da am Ende des Jahres 1911 die Länge des Eisenbahnetzes 22.286,905 km betrug, so war im vergangenen Jahre ein Zuwachs von 787,36 km zu verzeichnen.

Wenn wir unsere Betrachtung der einzelnen Bahnen im Norden beginnen, so ist zunächst zu berichten, daß bei der Madeira-Mamoré-Bahn die letzte, 72 Kilometer lange Strecke von Ribeirão nach Guajará Mirim dem Verkehr übergeben wurde. Die ganze, wichtige Bahn von 364 Kilometer Länge ist somit jetzt im Betrieb. Für Brasilien hat sie im wesentlichen eine indirekte Bedeutung, denn der Verkehr, der aus dem südlichen Mato Grosso den Guaporé und Mamoré abwärts dem Madeira und dem Amazonas zuströmt, wird voraussichtlich zum mindesten auf sehr lange Zeit nicht groß werden. Aber das ganze diesseits der Anden gelegene Bolivien mit seinen reichen Naturschätzen wird durch diese Bahn, die die Stromschnellen und Wasserfälle im Madeira und Mamoré umgeht, an den Weltverkehr angeschlossen. Brasilien gewinnt also einen beträchtlichen Transitverkehr und voraussichtlich auch einen Teil des Zwischenhandels. Auf der Tocantins-Bahn sind 45 Kilometer der Teilstrecke Cametá-Tocantins im Betrieb, 13 Kilometer im Bau und die Pläne für 126,2 Kilometer genehmigt. Der Bau der Bahn von S. Luis do Maranhão nach Caxias schreitet rüstig fort. Die Bauarbeiten erstrecken sich bisher über 340,49 km. Die Strecken Caxias-Codo und Rosario-Itapicuru konnten bisher dem Betrieb noch nicht übergeben werden, kommen aber noch im laufenden Jahre zur Eröffnung. Die South-American Railway Construction Co. hat 758,864 km im Betrieb. Im Bau befinden sich 32 Kilometer von Fortaleza do Ceará nach Crato, 40 Kilometer von Camocim nach Therezina (Piahy) und 32 Kilometer von Fortaleza nach Itapipoca. Bei der Estrada Central do Rio Grande do Norte sind 100,944 km im Betrieb. Die Bauarbeiten schreiten regelmäßig fort. Das Netz der Pachtgesellschaft Great Western of Brasil Railway Co. hat eine Ausdehnung von 1.598,859 Kilometer. Gegenwärtig wird an der Verlängerung der Conde d'Eu-Bahn nach Piahy gebaut. Für 113,651 Kilometer sind die Pläne schon genehmigt.

Die Viação Ferrea da Bahia hat 1.405,56 Kilometer im Betrieb, davon 123,13 Kilometer Breitspurlinie (1,6 m), 965,77 Kilometer mit 1 Meter Spurweite und 316,66 Kilometer mit 1,067 m Spurweite. Im Bau sind 423 Kilometer, genehmigt die Pläne für 1.676,685 Kilometer. Die Victoria-Minas-Bahn übergab die Strecken von Nac nach Cachoeira Escuro (19,976 km) und von Rodeador nach Riacho das Varas (16,496 km) dem Verkehr, so daß sie nunmehr 527,755 Kilometer im Betrieb hat. Ausserdem sind die Pläne für 242,982 Kilometer genehmigt.

Bei der Noroeste do Brasil wurden im Jahre 1912 194,796 Kilometer von Jupia nach Rio Verde und 278 Kilometer von Porto de Esperança nach Correntes in Betrieb genommen. Der Verkehr erstreckt sich jetzt also über 935 Kilometer. Die Goyaz-Bahn hat 225,807 Kilometer im Betrieb, von denen die Strecke Tigre-Alto da Serra do Urubú mit 221,922 Kilometer auf das Jahr 1912 entfällt. Die Pläne für 991,333 Kilometer sind genehmigt. Auf der Rede Sul-Mineira wurde durch die Eröffnung der Strecke Guaxupé-Itiguassú (34 km) das im Betrieb befindliche Netz auf 1.082,24 Kilometer ausgedehnt. Für die Verlängerung der Linie von

Itiguassú bis Santa Rita de Cassia und für die Zweigstrecken von Passos und Lavras, zusammen 229,974 Kilometer, sind die Pläne genehmigt. Die Leopoldina Railway übergab auf der Curvello-Linie 12,4 Kilometer dem Betrieb. Die von der Bundesinspektion der Eisenbahnen ausgearbeiteten Pläne für die Bahn von Uberaba nach Villa Platina wurden genehmigt.

Auf der Estrada de Ferro Funilense (São Paulo) gelangten 22 Kilometer Verlängerungsbauten zur Eröffnung. Die São Paulo-Rio-Grande-Bahn hat 1.395,679 Kilometer im Betrieb. Die Arbeiten an den Linien São Francisco-Porto da União, Paranapanema und Serrinha-Porto Amazonas schreiten vorwärts. Die Pläne für die Zweiglinie nach Guarapuava (93 km) sind bereits genehmigt. Die Rio Grande do Sul-Bahnen haben 2.172,061 Kilometer im Betrieb und eine Reihe von Linien im Bau.

Die Länge der Linien, deren Bau auf den verschiedenen Bahnen vertraglich vereinbart ist, beträgt 11.979 Kilometer. Davon werden etwa 3200 Kilometer im laufenden Jahre in Angriff genommen werden.

Was die direkt in Bundesbesitz und unter Bundesregie befindlichen Bahnen, nämlich die Zentralbahn und die Oeste de Minas, sowie die Bahnen im Staate São Paulo anbelangt, die keine Bundesgarantie besitzen, also die São Paulo Railway, die Companhia Paulista und Mogiana sowie die Sorocabana Railway, so macht die Botschaft des Bundespräsidenten, der wir die obigen amtlichen Ziffern entnehmen, über die Paulistaner Bahnen gar keine Angaben (doch sind ihre Linien in der Gesamt-Kilometerzahl einbezogen), und über die beiden anderen Bahnen bringt sie detaillierte Ausführungen, auf die wir bei anderer Gelegenheit noch eingehen werden.

Aus aller Welt.

(Postnachrichten.)

Ein verständiges Verbot. Der Polizeipräsident von Magdeburg hat dem französischen Abgeordneten Comper Morel, der am 13. April in zwei sozialistischen Demonstrationsversammlungen gegen die deutsche Wehrvorlage über den Chauvinismus in Frankreich sprechen sollte, jede Beteiligung an öffentlichen politischen Versammlungen im Regierungsbezirk Magdeburg verboten, und ihm denn auch glücklich aus der Stadt abgeschoben. In Braunschweig erhielt Morel schon bei seiner Ankunft auf dem Bahnhof den Ausweisungsbefehl aus der Stadt.

Ein neuer Spionagefall in Oesterreich. Aus Wien wird unter dem 11. April gemeldet: Grosses Aufsehen erregt die Verhaftung des Oberleutnants Cedomil Jandric des 3. bosnisch-herzegowinischen Infanterieregiments und seines Bruders Alexander Jandric. Cedomil Jandric hat die Militärakademie in Wiener-Neustadt mit doppelter Auszeichnung absolviert und war dann nach Bosnien ausgemustert worden. Auf Veranlassung seines Akademiekameraden, des Sohnes des Chefs des Generalstabs Conrad von Hotzendorff kam Jandric nach Wien und an die Kriegsschule, wo er gleichfalls Kamerad des jungen Hotzendorff war. Jandric und sein Bruder führten ein verschwenderisches Leben, und durch ihre bedeutenden Geldausgaben wurde die Polizei auf sie aufmerksam. Man erfuhr, daß ein Militärattaché einer fremden Macht sehr häufig bei ihnen verkehrte. Unlängst früh erschien der Majorauditor Jaroslav Kunz, der auch seinerzeit bei der Affäre Hofrichter führte, in der Wohnung

der beiden Brüder und nahm eine Haussuchung vor, bei der zahlreiches, ungemein belastendes Material zutage gefördert wurde, das den Beweis lieferte, daß die beiden Brüder an einer in größtem Maßstab betriebenen Spionage beteiligt waren. Sie haben beide, wie aus Briefen hervorgeht, sehr große Geldbeträge von einer fremden Macht erhalten, und es ist zweifellos, daß diese Spionageorganisation ihre Netze über die ganze Monarchie gesponnen hatte. Jandric war wegen seiner besonderen Fähigkeiten betraut, Arbeiten, die die größte Diskretion erforderten, zu verrichten. Er hat jedoch die Schriftstücke kopiert und dem fremden Militärattaché übergeben. Es stehen in dieser Affäre noch zahlreiche Verhaftungen bevor. Oberleutnant Jandric wurde dem Garnisongericht, sein Bruder dem Landesgericht eingeliefert. Jandric ist serbischer Nationalität und in Kroatien geboren.

Ein Drama aus den russischen Wäldern, das sich kürzlich in den Wäldern der Umgegend von Astrachan ereignete, wird dem „Wjedomosti“ berichtet. Ein Bauer namens Grusneijow fuhr mit seiner Frau und seinem vier Jahre alten kleinen Kinde im Schlitten nach Woltschuni. Wenige Meilen vor der Stadt wurde in den Wäldern der Schlitten am Abend von einem Rudel hungriger Wölfe angefallen. In ihrem maßlosen Entsetzen verlangte die Bäuerin, man möge den Tieren das Kind hinwerfen. Der Mann aber sträubte sich dagegen und bearbeitete die Pferde mit der Peitsche. Doch bald zeigte sich, daß die Jagd mit dem Siege der Wölfe enden würde, die Verfolger gewannen Terrain, und in der Angst der Verzweiflung warf der Bauer nun doch das Kind auf den Waldweg hinaus. Aber dieser Versuch, das Kind zu opfern, um das eigene Leben zu retten, mißlang. Die Wölfe stürzten an dem Bündel mit dem Kind vorbei, folgten dem Schlitten weiter und zerrten schließlich den Bauer aus seinem Gefährt. Die Frau verlor die Besinnung und in wildem Galopp setzten die von Angst gepeinigten scheuen Pferde die Fahrt fort. Als der Schlitten mit den scheuen Tieren in die Stadt brauste und endlich zum Stehen gebracht war, fand man die Bäuerin besinnungslos auf dem Boden des Gefährtes. Die sofort ausgesandene Rettungsexpedition stieß bald auf die zerfleischten Ueberreste Grusneijows. Als man aber den Weg weiter zurückverfolgte, entdeckte man auf der Straße auch ein kleines buntes Bündel: es war das in seine Tücher gehüllte Kind, das friedlich schlief und nicht die geringste Verletzung aufwies. Man brachte es in die Stadt, wo es sich schnell von den Folgen der Kälte erholte.

Ein schweres Flugunglück hat sich in Kalifornien zugegetragen. Die beiden nordamerikanischen Leutnants Rex Chandler und Breton stiegen in San Diego in einem Wasserflugzeug auf. Als sie über die See dahinfliegen, stürzte plötzlich Chandler aus einer Höhe von über 100 Metern in die Tiefe und war sofort tot. Das Flugzeug bäumte sich auf und schoß dann gleichfalls in die Tiefe. Leutnant Breton konnte zwar gerettet werden, allein er hat schwere Verletzungen davongetragen. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht bekannt geworden.

Der reichste Mann Englands gestorben. Auf seinem Gute, in der Nähe von Newport, ist der reichste Mann von England, Viscount Tredgar, gestorben. Sein Jahreseinkommen, meist aus Mieten in Wales und anderen Teilen des Königreichs, sowie großen Besitzungen in Indien und anderen Kolonien, werden auf fünf Millionen Dollars geschätzt.

Selbstmord im Vatikan. Im Vatikan stürzte sich der 30jährige Koch Giuseppe Marinelli aus

einem 30 Meter hoch gelegenen Fenster in den Hof; er blieb auf der Stelle tot. Marinelli stand im Dienste des Sekretärs der Ritenkongregation Monsignore Sanz De Samper. Er galt als Trinker und dürfte den Selbstmord auch im betrunkenen Zustande begangen haben. Es wird hervorgehoben, daß dies seit 1870 der erste Selbstmord ist, der sich innerhalb der päpstlichen Paläste ereignete. Die Leiche Marinellis wurde von päpstlichen Gendarmen aufgefunden und in das städtische Spital von Santo Spirito gebracht. Da der Vatikan als extraterritorial betrachtet wird und daher alle dementsprechenden Privilegien genießt, mußte bei der Fortschaffung der Leiche am „ehernen Tor“ des Vatikans, das die Grenze zwischen dem päpstlichen Dominium und dem Königreiche Italien bedeutet, eine förmliche Uebergabe seitens eines Leutnants der päpstlichen Gendarmen an den italienischen Polizeikommissär Cav. Bertini stattfinden. Der päpstliche Offizier berichtete über den Hergang des Selbstmordes und wurde von dem Polizeikommissär ersucht, eine Untersuchung des Vorfalles zu veranlassen und das Resultat dann der Polizei mitzuteilen.

Schmachvolle Kriegführung der Franzosen. Die Pariser „Humanité“ veröffentlicht Berichte ihres Korrespondenten in Marokko über die französische Kriegführung im Norden Afrikas, die außerordentlich großes Aufsehen erregen. Das Blatt meldet: General Francher d'Espéry befindet sich mit seinen Truppen auf dem Marsche nach der Kaaba Anflus. Da Gewaltmärsche durchzuführen waren, wurde eine Reihe von Verwundeten schlapp, so daß deren Transport den Marsch der Kolonne behinderte. General Francher d'Espéry gab deshalb einem Korporal den Befehl, den Verwundeten den Todesstoß zu geben. Da dieser sich weigerte, forderte der General einen Leutnant auf, die Kranken zu erschießen. Doch auch er widersetzte sich dem Befehl des Generals und ebenso ein Adjutant, der erklärte, er könne dafür die Verantwortung nicht übernehmen. Die Verwundeten wurden daher ihrem Schicksal überlassen. Die Zurückgelassenen wurden jetzt glücklich verstümmelt aufgefunden. Der General mußte wissen, daß das Schicksal der Verwundeten besiegelt sei, wenn er sie schutzlos zurücklasse, und daß sie von den Arabern ermordet werden würden.

Der mißglückte Ozeanflug. Der mit Tamtam angekündigte Reklameflug über den Atlantischen Ozean gestaltet sich zu einer Komödie à la Wellmann. Nach einer Meldung aus Las Palmas hat den Ballon Suchard II. dessen Abfahrt durch Mangel an Gas verzögert wurde, ein neues Mißgeschick betroffen. Durch die Unvorsichtigkeit eines Arbeiters blieb das Hauptventil des zu dreiviertel gefüllten Ballons geöffnet, so daß sämtliches Gas entwich. Der Vertreter der Unternehmer der beabsichtigten Luftfahrt nach Amerika erklärte, das Unternehmen sei aufgegeben. Die Teilnehmer kehren nach Deutschland zurück. Der echt amerikanisch angekündigte sensationelle Reklameflug Bruckers über den Atlantischen Ozean mit dem Ballon Suchard hat damit einen grotesken und kläglichen Abschluß gefunden, daß man die unglücklichen Geldgeber nur bedauern kann. Die ganze Geschichte mutet an wie die denkwürdige Komödie des smarten Wellmann, der die jahrelangen Vorbereitungen zu seinen beabsichtigten Flügen nach dem Nordpol und über den Atlantischen Ozean als närenden Beruf betrachtete.

Bürgermeisterwahl mit Hindernissen. Nach siebenmaliger Bürgermeisterwahl, die sechs-mal hintereinander infolge erfolgreicher Proteste ergebnislos verlief, kommt jetzt endlich die Offenbach benachbarte Gemeinde Jügesheim zur Ruhe. Das Kreisamt hat den wiederum gegen die Gültig-

rüber zu ihrer Begleiterin. Dies bewahrte ein reserviertes, aber freundliches Schweigen. Aber im Innern beschäftigte sie sich desto angelegentlicher mit diesem Trifolium von Depeschen, die ewig wache Sehen ihrer Raubtiernatur ließ sie stützen vor der ebenso plötzlichen wie unumtörten An- und Ab-sage dieses Besuches. Sollte doch irgendein Auge wachen und ihren Schleichweg verfolgen? Sie dachte an den Professor von Lehmark.

Da klang in ihrem Ohr wieder seine vibrierende Stimme, die glühende, selbstechtige Worte zu ihr sprach, die alle Wünsche eines stürmisch schlagenden Männerherzens verriet; und der Triumph ihrer Schönheit, der Gedanke an die überall sieghafte Macht ihrer Reize zerstreute die Bedenken.

Daran, daß nicht der Professor von Lehmark selbst, sondern ein anderer die drei Depeschen aufgegeben haben konnte, daran dachte sie nicht.

Das war eine schwere Stunde für Dr. Schavrell, als er am Mittwoch erfuhr, er würde am folgenden Tage nicht nach Hamburg fahren können. Er hoffte noch bis Donnerstag, aber die Recherchen in dieser verteuften Mordgeschichte hatten keinen greifbaren Erfolg. Vielleicht hätte sein nochmaliges Vorstelligwerden bei dem Dirigenten der Kriminalpolizei man solle ihn wenigstens für ein bis zwei Tage beurlauben, trotzdem Erfolg gehabt, wenn sich nur Dr. Schavrell hätte entschließen können, seine Karten ganz aufzudecken. Aber das war ein zur fixen Idee gewordener Aberglaube bei ihm: „Spricht man vorher über eine Sache, so wird nichts draus!“ Deshalb hatte er auch in diesem Falle nur die nötigstigen Andeutungen gemacht, die dem Chef die Ueberzeugung, es handle sich da wirklich um einen vollbeständigen, schwerwiegenden Fall, nicht hatten beibringen können.

„Ich kann das nicht verantworten, wenn ich Sie jetzt gerade fortlasse; lieber Doktor“, sagte der Regierungsrat. „Schieken Sie Ihre Leute mit und benachrichtigen Sie die dortigen Behörden, die ja auch

Feuilleton

Die schöne Blonde.

Kriminalgeschichte von Hans Hyan.

(9. Fortsetzung.)

Der Postbote stand noch im Coupéingang. Das Fräulein sah's.

„Geben Sie dem Mann ein Trinkgeld, Franz. Der Zug fährt gleich ab!“

Das und ein Wink, der den Diener entfernte, der doch so gern gewußt hätte, was diese Depesche enthielt war alles, was die Blonde äußerte.

„Nun, was sagst du, Kind?“ fragte Frau von Lehmark, als sie wieder allein waren, etwas ängstlich.

Die Gesellschafterin hob nur ihre runden Schultern. Sie, die nie in Verlegenheit kam, war diesem Ereignis gegenüber ratlos. Aber sie sah schnell ein, daß es hier keine Wahl gab! So sehr auch der Inhalt des Telegramms sie ergrimmt, weil er ihre Pläne über den Haufen warf, so wenig durfte sie zögern, ihre Ansicht auszusprechen und damit, im Augenblick wenigstens, ihr Interesse zurückzustellen.

„Wenn der Herr Professor schreibt, er will Sie, nebe gnädige Frau, heute nacht noch sprechen, dann wird er dafür wohl seine Gründe haben!“

Die Schöne sagte das ruhig und gelassen, aber sie konnte nicht verhindern, daß ihre Stimme, sonst so liebenswürdig und warm, jetzt kühl, gemessen klang.

Frau von Lehmark konnte nicht anders, als diese plötzliche Aenderung im Wesen ihres Lieblinges mit dem für heute abend nun wohl nicht mehr möglichen Besuch bei Ernas Mutter in Verbindung zu bringen. Und das tat ihrem zärtlichen Herzen weh!

„Grän' dich doch nicht, Kind!“ sagte sie, der Gesellschafterin ihre wie schlanke, weiße Tücherchen im Schoß ruhenden Hände streichelnd. „Wir fahren ja morgen früh zu der lieben Frau hin! Oder weißt du was, eine Stunde, heute abend, eine Stunde kann Eberhard am Ende auch im Hotel warten! Der Diener

fährt ja so wie so gleich mit den Sachen dorthin, der empfängt ihn und sagt, wir kämen sehr bald ... nur, wird es deine Mutter nicht verletzen, wenn wir so schnell wieder fort müssen?“

„Oh!“ Die Blonde hatte ihr süßes Lächeln wieder. „Meine arme Mutter ist auch für einen kurzen Besuch dankbar! Sie ist klug und versteht ohne weiteres, daß es nicht anders geht.“

„Ja, aber“ — Die Baronin, die an das Stirnrundeln ihres Sohnes dachte, der vielleicht doch nur eine Stunde, eine halbe, am Ende gar nur übrig hatte für diese sicherlich sehr wichtige Zusammenkunft — Frau v. Lehmark lächelte unsicher. „Wenn Eberhard dann bloß noch da ist! Man müßte einmal die Züge nachsehen. Die Depesche ist schon vormittag aufgegeben! Vielleicht ... aber nein ... was meinst du, Liebes?“

Die schöne Blonde hatte Zeit gehabt, ihren ersten wütenden Groll, den selbst diese Meisterin der Verstellung nicht ganz hatte verbergen können, zu überwinden. Sie war jetzt um so scharmanter in ihrem Wesen, als sie sich sagte: alles das, was eigentlich heute nacht hätte geschehen sollen, war ja am nächsten Tage ebensogut möglich! Wilbert wollte am Bahnhof sein, hatte er ihr in dem letzten Brief geschrieben, und aus der Restauration heraus beobachtet. Der setzte sich also ohne weiteres ins Auto und fuhr ihr und der Baronin nach, wenn es dem Schluen nicht schon am Halteplatz gelang, die Adresse des Hotels, die sie ja dem Chauffeur laut genug zurufen konnte, zu erschassen. Und dann wußte er auch sofort, daß irgend etwas die Ausführung ihres Planes für diesen Abend unmöglich machte. Außerdem konnte sie sich ja vom Hotel aus gut mit ihm verständigen, da gab es zu jeder Tag- und Nachtzeit einen Boten!

„Ich sehe ein, wie unrecht es von mir war, Sie so zu quälen, meine liebe Mutter!“

Schniegsam wie eine weiche Katze beugte sich die Blonde und nahm die Hand der Matrone, sie zu küssen. Die aber zog sie, von diesem neuen Beweis der Güte ihres Kindes ganz hingewirren, an sich und küßte die blauen Augen, die so schuldlos blickten.

keit der Wahl eingeleiteten Protest diesmal abgewiesen und die klagende unterlegene Partei zu den Kosten verurteilt. Die Gemeinde Jügesheim hat also nach dreijährigem Kampfe ihr Oberhaupt, und der arg auseinander geratene Bürgerfrieden wird nun wohl auch wieder einziehen.

Ein Erholungsheim für Seeoffiziere und Auslandsdeutsche als Jubiläumsspende. Zum Regierungsjubiläum des Kaisers beabsichtigt die Göttinger Bürgerschaft eine Stiftung zur Errichtung eines „Erholungsheims für Offiziere und Beamte der deutschen kaiserlichen und Handelsmarine“ in Göttingen. Das für das Heim notwendige Gelände will die Stadtverwaltung am Hainberge zur Verfügung stellen. Das Heim soll gleichzeitig auch für Beamte, Angestellte und Ansiedler der deutschen Kolonien und für Auslandsdeutsche bestimmt sein. Man erwartet, daß sich bei dem nationalen Charakter der Stiftung weitere Kreise an der Aufbringung der Mittel beteiligen werden. — Der Kreistag des Kreises Worbis beschloß, sich an der Provinzialspende zum Regierungsjubiläum des Kaisers mit einem Betrage 1000 Mark zu beteiligen und ferner als Kreispende am 15. Juni 1913 und vom Jahre 1914 ab alljährlich am Sedantage bis auf weiteres 500 Mark als Beihilfen an Veteranen und deren Hinterbliebene auszus zahlen.

Bundeshauptstadt.

Abonnements. Wir wären unseren in den Vororten wohnenden Abonnenten, in deren Wohnung der Cobrador bereits einmal oder auch schon öfters vergeblich vorgespochen hat, dankbar, wenn sie die Liebenswürdigkeit haben wollten, die fälligen Abonnementsbeiträge in unserer Geschäftsstelle, Rua dos Ourives 91, zu entrichten. Die Geschäftsstelle ist von 8 Uhr morgens bis 5 Uhr abends geöffnet, und während jener Tagesstunden, während deren die definitive Quittung nicht ausgehändigt werden kann, kann das Abonnement gegen provisorische Quittung erlegt werden. Die definitive Quittung folgt dann durch die Post.

Zur Lage. In einigen Blättern der Bundeshauptstadt ist behauptet worden, die herrschende Partei im Staate Minas werde sich über der Frage der Kandidatur Campos Salles spalten, da die Minorität durchaus die Wiederaufstellung des Expräsidenten verlange. Diese Behauptung wird von den Minasleuten entschieden bestritten, und zwar gerade auch von den Parteigängern jener Kandidatur. Sie erklären, daß sie zwar die Aufstellung des Herrn Campos Salles gern gesehen und als eine glückliche Lösung der Krise betrachtet hätten. Nachdem sie aber in der Konferenz der Staatspartei überstimmt worden seien, bleibe ihnen als wohl disziplinierten Parteimitgliedern nur die Unterwerfung unter den Mehrheitsbeschluß, die sie ohne jeden Hintergedanken vollzogen. Der erste, der sich in diesem Sinne äußerte, war Herr Francisco Salles, der bekanntlich am wärmsten für den Vorschlag des Herrn Pinheiro Machado eingetreten ist.

Das „Jornal do Comercio“ äußert sich folgendermaßen über die Lage: „Die politische Lage bietet nicht mehr das hoffnungsfrohe Bild, wie in den letzten Tagen. Wir wiesen gestern schon auf die Motive hin, die von beiden Seiten geltend gemacht werden. Später stellten wir fest, daß die Kolligation wirklich die Kandidatur Campos Salles nicht annimmt, vielleicht die einzige, die augenblicklich die Geister hätte beruhigen und das Vertrauen des Auslandes zu Brasilien wiederherstellen können. Nichts nützte dem vorgeschlagenen Kandidaten das wertvolle moralische Indosso, das ihm der gegenwärtige Präsident von São Paulo Dr. Rodrigues Alves gegeben hat als einen neuen Beweis seiner selbstlosen Bürgertugend und seiner hohen Einsicht. Die wahren Patrioten ohne Parteihochklappen, die nur die Eintracht und das Glück Brasiliens im Auge haben, können nicht umhin, diese heftigen Zwistigkeiten zu bedauern, die eine wahre Gefahr für das Land bilden. São Paulo wurde dank seiner hohen politischen Kultur und der einzigartigen unparteiischen Position, in der die Ereignisse es fanden, von beiden Seiten umworben, deren Vorliebe sich einerseits Herrn Campos Salles, andererseits Herrn Rodrigues Alves zuneigte. Der erste nahm das Angebot, Partei- oder Kampfkandidat zu sein, nicht an, war aber bereit zuzustimmen, wenn seine Kandidatur den Beifall des ganzen Volkes fände und als Friedensunterpfand betrachtet würde. Die Paulistiner Republikanische Partei stellte sich zu der Kandidatur sympathisch, und Herr Rodrigues Alves, unter ähnlichen Verhältnissen aufgefördert, lehnte ab und bat die Offerenten (die Kolligierten), ihre Stimmen seinem der Präsidentschaft würdigen Landsmann zu geben. Die Kolligation gab diesem Wunsche nicht Folge, weil sie sich für stark hält und theoretische Gründe für ihre Ablehnung findet. Die

Lage ist, wie man sieht, über die Maßen schwierig, und die konservativ gerichteten Geister haben allen Anlaß, über den unvermeidlichen Zwist beunruhigt zu sein. Die Unklugheit in Haltung und Handlungen nimmt auf beiden Seiten zu, und die durch ihre Leidenschaften Verblendeten scheinen der Stimme der Vernunft nicht gehorchen zu wollen. Mit aufrichtigem Bedauern sehen wir den Präsidenten der Republik selbst, der sich doch diesem hitzigen Kampfe fernhalten sollte, sich mit Leidenschaft in das Getümmel stürzen. Wir haben die Pflicht, diese Mahnung zu geben, und bedauern, daß seine Freunde von beiden Seiten ihm nicht davor zu bewahren vermochten.“ Sehr richtig!

Aus der gegenwärtigen Lage wird jetzt niemand mehr klug. Nicht nur jeden Tag, jede Stunde hört man etwas Neues: alles rettet das teure Vaterland d. h. jeder ist bemüht, sein rein persönliches Interesse als das des Landes und der souveränen Nation hinzustellen. Überall vernimmt man den entschiedenen Ton. Nach jedem Projekt hört man ein langgedehntes Aber. Die Versöhnungskandidatur wird, wie es scheint, doch nicht zustande kommen. Die Politiker bagen es wohl nicht offen heraus, aber man hört es an dem Tone und liest zwischen den Zeilen der Artikel, daß die Kandidatur Campos Salles die meisten von ihnen nicht befriedigt hat. Seit der ersten Präsidentschaft des genannten paulistiner Politikers sind eine ganze Reihe von Jahren vergangen und inzwischen hat sich vieles geändert. Gerade die Leute, die ihm Opposition machten, befinden sich jetzt in hervorragenden Stellungen, und sie befürchten, daß sein nochmaliger Aufstieg zum Cattede ihren Sturz zur Folge haben würde, und da sie natürlich ihre rein persönliche Angst für eine Besorgnis um liebe Vaterland erklären, so gehen sie mit der Weisheit hausieren, daß die Kandidatur Campos Salles nicht den Bedürfnissen der gegenwärtigen Lage entspreche. Das status quo muß eben erhalten bleiben. — Herr Rodrigues Alves befindet sich in demselben Fall. Die Leute, die seinerzeit die Koalition bildeten und seine Pläne betreffend die Kandidatur Bernardino de Campos durchkreuzten, glauben nicht daran, daß er alles Gevesene schon vergessen hat. Demnach besteht auch gegen ihn der Verdacht, daß er den status quo nicht aufrecht erhalten werde. Das muß aber nun einmal sein, denn die Politik macht den uneigennützigsten Vaterlandsrettern nur dann Spaß wenn sie ihnen die Zukunft sichert. — Unter diesen Umständen wird und kann eine Verständigung nicht zustande kommen und einmal wird man das Tuch zwischen den verschiedenen Parteien zerschneiden müssen. Die orthodoxen Pinheiristen sagen jetzt schon, daß es absolut überflüssig sei, an Versöhnungskandidaten zu denken, man müsse den „Kampf“ aufnehmen und ihn zu Ende führen. Deshalb müsse man die von Pinheiro empfohlene Versöhnungskandidatur des Herrn Campos Salles fallen lassen und ihn selbst aufstellen. Die Vertreter der Koalition haben vorläufig noch nichts gesprochen, aber man merkt es ihnen an, daß sie von der Versöhnungspolitik kein Resultat erwarten und sich für alle Eventualitäten rüsten. Deshalb sprechen sie von Lauvo Sodré, von Assis Brasil, von Dantas Barreto und anderen Kandidaten. Eine Entscheidung ist weder öffentlich noch geheim getroffen worden, und das ist allem Scheine nach deshalb nicht geschehen, weil die Koalition selbst ihre sicheren Kräfte nicht kennt. Sie ist ein Zufallsgebilde und ihre Binder wissen nicht, ob ihr Werk bei der ersten Belastungsprobe nicht zusammenfällt: ob die Herrschaften, die bisher mit Pinheiro Machado immer Frieden gehalten und sich unter seiner politischen Führung sicher fühlen, nicht die Reihen verlassen, in welchen sie sich jetzt befinden, und zu ihrem alten Freunde übergehen. Die Pinheiristen wagen wieder freundschaftlich die Koalition nicht den Fehdehandschuh hinzuwerfen, denn sie ist augenblicklich numerisch stärker, und wie ihre Führer nicht wissen, ob alle Stützen bei ihr bleiben, so wissen wieder die Führer der anderen Partei nicht, ob diese Stützen der Koalition sich doch nicht stärker und zuverlässiger erweisen als es ihnen gefallen kann. Das Durcheinander ist also unendlich; die Unsicherheit ist so groß, daß man nicht einmal wagt, das Präsidium der Bundeskammer zu wählen. Bei dieser Wahl würde es sich schon herausstellen, wer der Stärkere ist, und das will keiner erfahren, weil er befürchtet, er könnte sich als der Schwächere erweisen. — So ist augenblicklich die politische Lage in Brasilien. Solche Unsicherheit herrschte nicht einmal in den denkwürdigen Novembertagen des Jahres 1891 — kurz vor der Auflösung des Nationalkongresses durch Deodoro da Fonseca: damals gab es doch wenigstens ein halbes Dutzend Männer, die da wußten, was sie wollten und die aus ihrem Herzen keine Mördergrube machten — sie wagten es, die Entlassung des damals allmächtigen Barão de Lucena zu verlangen. Jetzt wagt keiner etwas, nicht einmal ein offenes Wort! Was könnte wohl jetzt in Brasilien geschehen, wenn ein entschlossener Mann auftreten würde, ein Mann wie Custodio de Mello z. B.? Er würde jetzt vielleicht noch mehr ausrichten, als im Jahre 1891.

Es ist nichts so dümm, es findet doch immer sein Publikum. Aber reichsdeutsche Blätter sollten sich trotzdem schämen, Elaborate wie das nachstehende zu veröffentlichen: „16.000 Todesopfer bei einem brasilianischen Eisenbahnbau. Das italienische Auswanderungsamt gibt der Presse bekannt, daß eine nordamerikanische Gesellschaft unlängst eine Eisenbahnlinie durch die Staaten Matto Grosso und Amazonas in Brasilien längs der Flüsse Madeira und Mamoré fertiggestellt hat. Die Arbeiten fanden unter so ungünstigen klimatischen und allgemeinen Bedingungen statt, daß von den ersten 300 angeworbenen Arbeitern, die sämtlich Deutsche waren, nicht ein einziger am Leben blieb. Die Regierung des Deutschen Reiches mußte damals eingreifen, um weitere Einschüpfungen nach dem Unglücksort zu verhindern und für die Heimfahrt der bereits in Brasilien Angelangten zu sorgen. Diese Tatsache wurde damals auch von dem italienischen Auswanderungsamt bekanntgegeben, ohne daß es aber gelungen wäre, die heimliche Anwerbung neuer Arbeitskräfte in Italien zu verhindern. So sind weiter zahllose Auswanderer am gelben Fieber und an der Malaria zugrunde gegangen: im ganzen gibt der Bericht die Zahl der Todesopfer für den Bau der Strecke von 330 Kilometer auf 16.000 an, ungerechnet derer, die krank die Arbeit verließen, um in den Hospitälern der umliegenden Städte zu sterben. Dieselbe Aktiengesellschaft, die diese Hekatombe auf dem Gewissen hat, schickt sich jetzt an, im bolivianischen Gebiet auf dem linken Ufer des Flusses Mantoré eine neue Linie zu bauen. Das italienische Amt hat in Erfahrung gebracht, daß eine Massenwerbung in Italien bevorsteht, und fordert daher alle italienischen Behörden auf, mit jedem gesetzmäßigen Mittel den Agenten der Gesellschaft entgegenzutreten.“

Das italienische Auswanderungsamt ist eine Behörde, die von ihm verbreitete Lüge ist also eine amtliche Lüge, die mit Recht allgemein noch schärfer verurteilt wird als eine private Lüge. Das Auswanderungsamt hat sich noch nie durch besondere Vorliebe für Brasilien ausgezeichnet, obwohl es den Italienern bei uns zu Lande großartig geht — man blicke nur einmal auf São Paulo und Rio Grande do Sul! —, sondern hat im Gegenteil gegen uns schon mancherlei auf dem Gewissen. Die Warnung vor der Malaria, die aus dem Lande der Campagna, der pontinischen und sonstiger Malariaanfänge kommt, könnte humoristisch amuten, wenn die Zahlen nicht einer so schrecklichen Eindruck machten. Leider hat das italienische Auswanderungsamt vergessen, die „umliegenden Städte“ anzuführen, in deren Hospitälern der Ueberschuß über die 16.000 an Ort und Stelle Gestorbenen den Tod fand. Die nächsten „umliegenden“ Städte sind nämlich Manaus, Sta. Cruz in Bolivien, Cuzco in Peru und Cuyabá in Matto Grosso, samt und sonders diverse geographische Breiten- oder Längengrade von der Madeira-Mamoré-Bahn entfernt. Das war dem italienischen Auswanderungsamt ebenso unbekannt wie die Tatsache, daß die Madeira-Mamorébahn überhaupt keine 16.000 Arbeiter beschäftigt hat, so daß unmöglich 16.000 an der Bahnlinie selbst und noch so und so viele in den „umliegenden“ Städten sterben konnten. Nicht einmal die 300 Deutschen, die angeblich zuerst angeworben wurden, sind samt und sonders gestorben. Allerdings ist es diesen armen Leuten, wie unsere Leser sich vielleicht erinnern werden, nicht gerade gut gegangen, und etwa 70 von ihnen sind gestorben oder auf längere Zeit krank geworden. Das Deutsche Reich hat aber nicht nötig gehabt, für ihre Heimfahrt zu sorgen, sondern die brasilianische Bundesregierung hat sich ihrer in wirklich anerkennenswerter Weise angenommen. Es war von der Gesellschaft unklar, Nordeuropäer nach dem Madeira zu schicken, und das hat sie auch selbst eingesehen, da die Leute mehr Kosten an Aerzten und Hospitalverpflegung bei Fieberanfällen verursachten, als ihre Arbeit einbrachte. Seitdem hat sie ihren Arbeiterbedarf in Südeuropa gedeckt und es muß merkwürdig berühren, daß, nachdem zwei Jahre lang keine Klage laut geworden war, jetzt nach Fertigstellung des Bahnbauwerks das italienische Auswanderungsamt auf einmal mit seiner Schauergeschichte hervortritt.

Ein Loblied auf die französische Fremdenlegion geht durch die landessprachliche Presse. Die Brasilianer sind, das wollen wir sofort anerkennen, den sonderbaren Gesang nicht zuerest angestimmt, sondern sie haben sich darauf beschränkt, dem französischen Kriegsministerium die Melodie nachzupfeifen. Wie wiederholt in den Telegrammen berichtet wurde, ist der frühere Bürgermeister von Usedom, Herr Troemil, in die Fremdenlegion eingetreten und seinen um ihm sich ängstigenden Angehörigen aus Algier einen Brief geschrieben der nicht nur durch die Deutsche, sondern auch durch die fremde Presse die Runde machte. Die allgemeine Anschauung ist, daß Ex-Bürgermeister Troemil in einem Anfall von Geistesgestörtheit den Vertrag mit der französischen Regierung unterschrieben habe, und deshalb hat das französische Kriegsministerium

sich gezwungen gefühlt, die Erklärung vom Stapel zu lassen, daß Troemil im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte sei und sich bei der Fremdenlegion sehr wohl befinde. Er selber soll wiederholt gesagt haben, daß es ihm bei der Legion sehr gut gefalle und daßer froh sei, die wahrhaft väterliche französische Disziplin und die wunderbare Behandlung der Legionäre kennen gelernt zu haben. Die Ernährung sei bei der Fremdenlegion unvergleichlich besser als in den deutschen Kasernen und er, Troemil, brenne darauf, in Marokko ins Gefecht zu kommen, damit er befördert werde. Nach dem Ablauf der gesetzlich festgesetzten Frist werde er sich das französische Bürgerrecht erwerben. — Hätte der hohe Herr, der Kriegsminister des Vaterlandes der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, es was menschliches Empfinden, dann würde ihm bei dem Gedanken an die Fremdenlegion, dieser Schmach Frankreichs und der gesitteten Welt, blutige Scham ins Gesicht steigen, or ist aber skrupellos genug, um diese Institution nicht nur zu verteidigen, sondern sie geradezu als vorbildlich sinzustellen, die zum Himmel schreiende Barbarei eine „väterliche Disziplin“ zu nennen. Dieses zeugt entweder von einer nicht mehr zu überbietenden Begriffsverwirrung oder von einer Mißachtung aller Gesetze der Menschlichkeit, über die man sich auch dann wundern dürfte, wenn man sie nicht bei einem französischen Minister, sondern bei einem Häuptling im innersten Afrika antreffen würde. — In der Fremdenlegion soll eine „wahrhaft väterliche Disziplin“ herrschen, sagt Kriegsminister Etiénne, und die franzosenfreundliche Presse betet ihm den Spruch gedankenlos nach. Lassen wir diese „wahrhaft väterliche Disziplin“ von einem Manne schildern, der selber längere Zeit bei der Fremdenlegion war:

„Der Legionär marschiert. Vierzig Kilometer im Tag sind die festgesetzte Minimalleistung. Das muß er leisten können, Tag für Tag, ohne Unterbrechung, ohne Ruhetag, wochenlang. Das ist von allem Anfang an der Zweck der Ausbildung. Der tägliche pas gymnastique, der lange federnde Schritt der Legion, in einer Dosis von den Mannschaften verlangt, die jedem europäischen Kompagniechef ungläubiges Erstaunen abringen würde, ist weiter nichts als eine Vorübung zum Marschieren. Mehrere Male in der Woche, finden Uebungsmärsche statt, über eine niemals geringere Distanz als 24 Kilometer, in voller kriegsmäßiger Packung, in dem sich stets gleichbleibenden Legionstempo von 5 Kilometern in der Stunde. Keinerlei Zweck ist mit den Uebungsmärschen verbunden, als ausdauerndes, rasches Marschieren. Sie endigen weder mit einer Felddienstreife, noch haben sie Uebungsaufgaben wie Aufklärungsdienst oder Geländeerkundung durch Patrouillen. Es ist nichts als Marschieren im vorgeschriebenen Tempo, ein Dahinstampfen, um ein gestelltes Pensum zu erledigen. Die marches militaires, wie die Uebungsmärsche genannt werden, beginnen gewöhnlich um zwölf Uhr mittags, wenn die Sonne am heißesten brennt, nach einem Morgen anstrengenden Exerzierens, damit sie unter erschwerten Umständen stattfinden und eine praktische Uebung darstellen. Auf irgendeine der Militärstraßen, die nach allen Himmelsrichtungen von Sidi-bel Abbès auslaufen, wird mindestens bis zum zwölften Kilometerstein marschiert und dann umgekehrt. Immer wird dem Legionär eingebläut, daß er auf der ganzen Gotteswelt zu nichts da ist, als zum marschieren. Wenn der Hunger ihm im Magen quält und der Durst ihm die Zunge vertrocknet, so ist das bedauerlich für ihn, aber noch lange kein Grund, nicht weiter zu marschieren! Er darf müde sein, todmüde, total erschöpft — aber er darf nicht aufhören, zu marschieren. Wenn seine Füße bluten und seine Fußsohle brennt wie höllisches Feuer, so ist das traurig — aber das Marschtempo muß unverkürzt das gleiche bleiben. Die Sonne mag brennen, daß die Sinne wirbeln, vorwärts muß er. Seine Aufgabe im Leben ist, zu laufen. Das größte Verbrechen, das er begehen kann, ist — auf dem Marsch zu versagen! Eine unmögliche Marschleistung gibt es nicht für das Regiment der Fremden. Jedem Einzelnen ist eingepflicht, hineingehämmert in den Schädel, daß er zu marschieren hat, solange er seine Beine noch regieren kann, dann soll er wenigstens noch versuchen, zu kriechen.“ Das ist die „wahrhaft väterliche Disziplin: jetzt wollen wir uns von demselben Manne die „wunderbare Behandlung und unvergleichlich bessere Verpflegung“ schildern lassen:

„Die Löhnung beträgt fünf Centimes im Tag, ungefähr ein Fünftel der Löhnung eines deutschen Soldaten (Schon der einfache Vergleich wirkt grotesk. Wenn man aber bedenkt, daß der Fremdenlegionär seine Haut „verkauft“, daß er ein „bezahlter“ Söldner ist, so ist der Vergleich geradezu verblüffend. Ganz abgesehen davon, daß Frankreich mit dem billigen Menschenmaterial der Legion seine allgemeinen Grenzen schützt und Schritt für Schritt die südlichen Oasen erobert, daß überhaupt in den ewigen Kämpfen in den französischen Kolonien fast nur die Truppen der Legion figurieren. Nein, rein ge-

schließlich wissen werden, was in solchem Fall zu tun ist!“

Und als Dr. Schavrell wieder und wieder Einwände machte, sagte der Chef: „Wenn Sie nicht Sie wären, dann vielleicht! Aber so geht es nicht. Sie müssen hier bleiben!“

Das war ja ein hohes Lob, aber Dr. Schavrell hätte in diesem Augenblicke gern darauf verzichtet.

Und der Donnerstag kam heran. Ein bleigrauer Himmel lag in der Frühe des Augusttages über der gewaltigen Stadt, die sich unter der unaufhörlichen Hitze des Jahres stumpf und träge dehnte. Schon am Morgen spürte man die Gewitternähe, die selbst im Menschenwesen voller Spannung zitterte und sich nicht entladen wollte. Aber ma die erste Mittagstunde schwand alle Trübe; und als seien die Wetter in der Ferne niedergegangen, teilte sich auf einmal der schwere Wolkenvorhang, und die Sonne trat wieder ihre brennende Herrschaft an. Am Nachmittag thronte der azurine Himmel wolkenlos bis an den fernsten Horizont und hatte überall seine dunklen Feinde zurückgeschlagen.

Das hatte Dr. Schavrell alles mitangesehen vom Fenster seines Bureaus, das er an diesem Tage nicht verließ, in der Hoffnung, eine Wendung in der Mordsache könne seine Fahrt nach Hamburg mit dem 5-Uhr-25-Zuge doch noch ermöglichen. Aber das erhoffte Wunder blieb aus; es wurde ein viertel, es wurde halb sechs . . . mit der Uhr in der Hand, fiebernd vor grenzenloser Unruhe, sah Dr. Schavrell in seinem Geiste den Zug abfahren. . .

Da fiel's ihm schwer aufs Herz, ob es nicht doch richtiger gewesen wäre, den Sohn der bedrohten Frau, den Professor von Lehmarm über die ganze Größe der Gefahr aufzuklären, statt ihn, in seiner Arglosigkeit bestärkt, ruhig fortfahren zu lassen. . . Und jetzt, wo ein tückischer Zufall seine eigene Tätigkeit in der Sache lahlegen wollte, war er da noch berechtigt, ruhig zuzuschauen und diese schwere Verantwortung den beiden Kriminalschutzleuten zu übertragen, die bei all ihrer Tätigkeit doch nur

ausführende Organe, Hände, und keine selbstständigen Geister waren?! . . . Wie, wenn böse Zufälle die Energie und Umsicht der beiden Beamten lähmten . . . wenn der verbrecherische Plan, den er wochenlang hatte wachsen und erstarken sehen, den er, wenn auch nur indirekt, durch sein Zuwarten selbst gefördert hätte — wenn dieser schändliche Plan jetzt zur ruchlosen Tat wurde, dem vielleicht ein kostbares Menschenleben zum Opfer fiel?! . . .

Dem Kriminalkommissar wurde heiß und kalt bei seinen Gedanken. Mit wahren Feuereifer setzte er vor sich selber die Gründe auseinander, die ihn gezwungen hatten, so, wie er es jetzt nicht mehr ändern konnte, zu handeln! Sein Wille war, das durfte er, ohne sich selbst zu belügen, wohl sagen, der beste von der Welt, und er wußte auch, daß seine Fähigkeiten der gestellten Aufgabe gewachsen waren — diesen leidigen Zufall, der ihn im letzten Augenblicke persönlich mattsetzte, den hatte er doch nicht voraussehen können! Aber war es nicht außerdem seine Pflicht, diesen gefährlichen Verbrecher, der hinter der ganzen Sache stand und der sich bis zum entscheidenden Schlage schlau verborgen hielt, unschädlich zu machen? Stand nicht das Interesse der Gesamtheit, die ein solcher Schädling fortwährend bedrohte, höher als das des einzelnen, der ja deshalb keinen ernstlichen Schaden zu erleiden brauchte, wenn man sich auch seiner als eines menschlichen Köders zu bedienen gezwungen war? . . . Und wäre denn die Gefahr von der Baronin ein für allemal abgewendet gewesen, wenn man diesen Anschlag des merkwürdigen Gaunerpaars schon im Keim zertreten hätte? . . . Er, der Kommissar, konnte Frau v. Lehmarm nicht auf Schritt und Tritt bewachen und konnte vor allem der idealistischen und enthusiastischen Denkweise der alten Dame nicht steuern, die immer wieder den besten Boden für solche Ueber-rumpelungen hergab! . . .

Dr. Schavrell ging mit raschen Schritten in dem großen Raum seiner Arbeitsstube hin und her. . . Sein gewandter Geist schlüpfte hierhin und dorthin;

aber soviel er auch zu seiner Rechtfertigung gebracht, das Ende seiner ganzen Philosophie war doch die Unzufriedenheit mit sich selbst und die furchtbare Angst um das Leben der Frau, die einem vielleicht gräßlichen Geschick entgegenfuhr. . .

Freilich für heute hatte er so ziemlich jede Gefahr beseitigt; die Idee mit den drei Depeschen, die er einem Kollegen in Kiel zur Aufgabe telephonisch mitgeteilt hatte, war ihm gekommen, als er eingesehen hatte, daß es sich vor allem darum handelte, Zeit zu gewinnen. . . Daß Frau v. Lehmarm, deren beinah' folgsame Liebe für ihren Sohn Dr. Schavrell wohl erkannte hatte, den Anweisungen der beiden ersten Telegramme, im Hotel zu warten, unbedingt Folge leisten würde, daran zweifelte der Kommissar keinen Moment. Und damit hatte er einen Abend und eine Nacht für sich erobert! . . .

Aber auch diese Nacht ging vorbei. Und was würde sein, wenn die nächste Sonne heraufleuchtete?

Den Beamten erfaßte eine Art von toller Verzweiflung. Es gab nur eine Lösung für ihn: Der Mörder jener Frau in der Rottenburger Straße mußte entdeckt werden! . . . Durch ihn! . . . Und auf der Stelle!

Und da, unter diesem entsetzlichen Gewissensdruck wurde das auf seinem Gipfelpunkt hinaufgeschraubte Denken des einsamen Mannes zu einer Art von heilscherischer Allwissenheit: Er sah das altmodisch eingerichtete Zimmer, in dem die Rentnerin ermordet aufgefunden worden war, so klar vor sich, als stehe er mitten auf dem buntgesteckten Wollteppich, der dort den Boden deckte. . . Er blickte in diesem Zimmer umher, über das tief nachgedunkelte Zylinderbureau hinweg, über dem der Kranz der Silberhochzeit zwischen alten, verbläuten Photographien hing, die aus der Jugend der Ermordeten herstammten. Sie mußte alt gewesen sein . . . ja . . . in der Tat, in den Sechzigern, erinnerte sich der Kommissar, der auf seiner rastlosen Zimmerwanderung stehen geblieben war und, einem Clairvoyant gleich, durchs offene Fenster in den wie in goldigem

Glas hinabsinkenden Tag starrte. . . Und trotzdem war sie . . . die Alte . . . noch so lebenslustig gewesen . . . machte Bekanntschaften . . . Da, auf dem Tisch, auf der grünen Plüschdecke, neben dem Goldfischglas, da lag ja —

Als wäre eine Feder in ihm jäh zersprungen, so riß es den Kommissar zusammen. . . Noch eine Sekunde, während er auf den wenig gepflegten Schnurrbart biß, nachdenken — dann den Hut vom Nagel — die hallenden Steintreppen hinab in dem weitläufigen Gebäude. —

Und draußen Sonne . . . Abendglut . . . hastende Menschen und Lärm.

„Auto!“
Er raste hin nach dem Mordhaus, ging an den den Eingang sperrenden Polizisten vorbei, ohne sie zu sehen . . . hinein . . .

Ja! . . .
Da liegt es! . . .

Ein gewöhnliches, in roten Samt eingebundenes Photographiealbum. . . Auf der vierten Seite und ebenso auf der neunten fehlt ganz unmotiviert, mitten zwischen den andern je ein Bild.

Das hatten Dr. Schavrell ebenso wie seine Polizeikollegen sofort am ersten Tage gesehen, ohne eine Konsequenz daraus zu ziehen.

Jetzt ging der Kommissar mit dem Album zu einer im Parterre wohnenden Witwe, die mit der Ermordeten bekannt und befreundet gewesen war. Und zwei Minuten später wußte er, daß die beiden jetzt fehlenden Photographien noch wenige Tage vorher, am Geburtstag der Toten, an ihrem Platz gewesen waren; daß beide Bilder eine und dieselbe Person einen ehemaligen Bekannten der Rentnerin, einen Agenten, vorgestellt hatten, der aber, soviel die Witwe unten im Parterre sich erinnerte, gehört zu haben, seit Jahren nicht mehr zu der alten Frau ins Haus gekommen wäre. . .

(Fortsetzung folgt.)



schäftlich, rein vom Standpunkte des Unternehmers der Fremdenlegionär ist nur zur Hälfte Soldat. Zur anderen Hälfte ist er Arbeiter; Zimmermann, Maurer, Wegebauer und Lastträger. Er ist ein so billiger Arbeiter, daß, wie gesagt, der geringste chinesische Kuli nicht mit ihm konkurrieren könnte. Er bekommt Kleidung, Nahrung und vier Pfennige täglich — der billige, billige Legionär. Zugleich kann er als Soldat in den heißesten Klimaten, zu den gewagtesten Operationen verwendet werden, weil kein Hahn nach ihm kräht, und weil seine Kommandeure keine Rechenschaft für sein Leben abzuliegen haben. So schreibt Erwin Rosen in seinem vielbeachteten, aber von keiner Seite widerlegten Buche „In der Fremdenlegion“ und ungezählte andere haben vor und nach ihm in demselben Sinne geschrieben. Trotzdem kommt aber ein französischer Minister und posamt in die Welt hinaus, daß in der Fremdenlegion eine „wahrhaft väterliche Disziplin“ herrsche und daß der Legionär „unvergleichlich besser ernährt“ werde als der deutsche Soldat, und unsere landessprachlichen Kollegen sprechen es ihm nach!

Büchertisch. Le Traducteur. The Translator, 11 Traduttore, drei Halbmonatsschriften zum Studium der französischen, englischen italienischen und deutschen Sprache. Diese Blätter verfolgen den Zweck, den jungen Deutschen, Franzosen Italiener oder Engländer in der Erlernung der Fremdsprache zu unterstützen und ihm die Mittel in die Hand zu geben, sich eine gründliche und gediegene Kenntnis in der zu erlernenden Sprache anzueignen. Sie enthalten neben einer durchlaufenden größeren Erzählung eine reiche Auswahl anderer trefflicher Bildungsmittel: Eine schöne Auslese von Sprichwörtern, Gedichten, Uebersetzungsaufgaben, Gesprächen, die so dem Leben abgelauscht sind, Geschäftsbriefe, Rätsel, Adressenachweis usw. — Probenummern für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenfrei durch den Verlag des „Traducteur“ in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Der Krieg und der Kapitalismus. Bekannt ist das geflügelte Wort, das dem österreichischen General Grafen Montecuccoli zugeschrieben wird, daß zum Kriegführen drei Dinge gehören: erstens Geld, zweitens Geld und drittens nochmals Geld. Gerade der Balkankrieg hat die Wahrheit dieses Wortes wieder gezeigt, denn die Alliierten konnten, da sie selber nicht über den nötigen Mammon verfügten, nur solange Krieg führen, als den Großmächten beliebt, ihnen die Mittel vorzustoßen. Als die Pumpversuche keinen Erfolg mehr hatten, mußte Waffenstillstand geschlossen werden, obwohl das Ziel der Wünsche bei weitem nicht erreicht war. Und in der zweiten Phase des Krieges hätte die Türkei angesichts der für sie viel günstigeren Lage den Widerstand gewiß noch fortgesetzt, wenn sie Geld hätte aufreiben können. Hierüber sowie über die Tatsache, daß das gesamte moderne Heer- und Kriegswesen überhaupt erst im Gefolge der kapitalistischen Wirtschaftsorganisation entstehen konnte, sind schon viele geistreiche und treffende Bemerkungen gemacht worden, aber im Zusammenhang hat diese Frage merkwürdiger Weise bisher noch niemand untersucht. Da kommt in unseren kriegsbewegten Zeiten der zweite Band der „Studien zur Entwicklungsgeschichte des modernen Kapitalismus“ von Werner Sombart gerade recht, der sich „Krieg und Kapitalismus“ betitelt (Verlag von Duncker & Humblot, München und Leipzig, Preis geheftet 6 Mark, gebunden 7,50 Mark). Sombart gehört zu unseren geistvollsten Nationalökonomern. Viele von der Zukunft meinen sogar, er habe zuviel Geist. Aber gerade diese Eigenschaft befähigt ihn, intuitiv Zusammenhänge wahrzunehmen, die sich der exakten Forschung nicht oder wenigstens nicht in dem Maße enthüllen können. Und da erstens alle bedeutenden Männer der Wissenschaft durch Intuition ergänzen, was ihnen das Experiment oder die Zahl oder die nüchternen Tatsachenreihe nicht zu sagen vermochten, und da zweitens die angefeindete Geistesreichheit (im guten Sinne des Wortes) uns lesbare Bücher bringt, so sind wir andern mit dieser Sombartschen Eigenart recht zufrieden. Sombart ist überzeugt, daß der Krieg eine überaus große Bedeutung für unser Kulturleben gehabt hat, hat und haben wird, solange Männer das Schicksal der Völker und Nationen bestimmen werden. Also keine sanften Schalmeyen mehr vom ewigen Weltfrieden, wie sie gerade jetzt aus den Vereinigten Staaten herüberklingen und die den Völkern Europas, die stets von neuem um ihre Existenz ringen müssen, nur verderblich werden können. Sombart wendet sich nicht ausschließlich an den Fachgelehrten, sondern seine Bücher sind trotz all ihrer Gelehrsamkeit jedem Gebildeten zugänglich. Deshalb weisen wir unsere Leser nachdrücklich auf die aktuelle Neuerscheinung hin. Zu gleicher Zeit sei der erste Band dieser „Studien zur Entwicklungsgeschichte des modernen Kapitalismus“ angezeigt, der die Zusammenhänge zwischen „Luxus und Kapitalismus“ untersucht. Im Vorwort sagt Sombart, daß der Band eigentlich den Titel „Liebe, Luxus und Kapitalismus“ führen müßte. Sein Grundgedanke ist nämlich, nachzuweisen, daß durch die Umwälzungen, die die europäische Gesellschaft seit den Kreuzzügen erfahren hat, sich das Verhältnis der Geschlechter zueinander wandelt; daß infolge dieses Wandels die gesamte Lebensführung der herrschenden Klassen sich neugestaltet; und daß ihre Neugestaltung einen wesentlichen Einfluß auf die Herausbildung des modernen Wirtschaftssystems ausübt. Aber der Titel „Liebe, Luxus und Kapitalismus“ hätte offenbar zu pikant geklungen, und deshalb hat Sombart die Liebe herausgenommen. Im Buche selbst ist, wie aus der eben skizzierten Grundidee hervorgeht, um so mehr von ihr die Rede. Erstaunlich ist die Unmenge zeitgenössischer Dokumente, die der Verfasser sowohl in diesem wie in dem eingangs genannten Bande als Beleg für seine Behauptungen beibringt. Die Untersuchungen werden dadurch nicht nur wissenschaftlich, sondern auch kulturgeschichtlich höchst wertvoll. Aber wer vermag heute überhaupt noch die alte Scheidung zwischen Kultur- und Wirtschaftsgeschichte aufrechtzuerhalten, wo es durchaus unmöglich geworden ist, das eine Gebiet ohne eine genaue Kenntnis des andern zu erforschen?

Noch ein Studienreisender, aber nicht etwa ein europäischer, sondern ein brasilianischer. Der Glückliche heißt Aristides Mendes de Oliveira und war bisher Vorsteher des Telegraphenamtes im Cattete-Palast. Wer unter den Augen des Staatsoberhauptes tätig ist, der muß natürlich irgend einen schönen Dauerposten oder eine nette Kommission oder dergleichen ergattern, ehe die Regierungsperiode zu Ende geht, sonst wird er von seinen Kollegen für einen ausgemachten Dummkopf gehalten (und von sich selber wahrscheinlich auch!). Der wichtige Auftrag, der Herrn Aristides Mendes de Oliveira zuteil wurde, besteht darin, daß er nach Europa zu reisen hat, um die drahtlose Telegraphie zu studieren. Der Auftrag ist begreiflicher Weise ebenso dringend wie wichtig, denn der Subdirektor des Telegraphenwesens, Dr. Francisco Bhering, der zum gleichen Zweck einen sehr großen Teil des Jahres 1912 in Europa verbrachte, hat natürlich nicht das Mindeste von der Sache verstanden. Da muß unbedingt der Telegraphenbeamte aus dem Cattete-Palast hinterher, zumal das Sehantam so im Gelde schwimmt, daß es vor lauter Ueberfluß in London fünfprozentige Anleihen zum Kurs von 88 aufnimmt. Nachfolger des Herrn Mendes de Oliveira wurde der bisherige stellvertretende Vorsteher der Cattete-Station, Herr Augusto Barbosa Gonçalves. Nun sind wir neugierig, ob dieser Herr auch noch eine Kommission bekommt; vielleicht wird er ausgesandt, um den telegraphischen Draht zu studieren, damit er sich mit seinem Kollegen ergänzt.

Bevölkerungsstatistik. In der Woche vom 11. bis 17. Mai verstarben in Rio 364 Personen, 283 in der städtischen und 81 in der Vorortzone. Von den Verstorbenen waren 308 Brasilianer, 53 Ausländer und 3 unbekannter Nationalität, Kinder bis zu einem Jahre 76, zwischen 1 und 5 Jahren 72 und zwischen 5 und 10 Jahren 7, zusammen also 155. Die Krankheiten der Verdauungsorgane waren in der Berichtswoche an dieser horrenden Kindersterblichkeit „verhältnismäßig“ gering beteiligt, denn sie forderten unter Kindern und Erwachsenen zusammen nur 66 Opfer. Der Schwindsucht fielen 71 Personen zum Opfer, so daß die „weiße Pest“ in dieser Woche wieder an der Spitze steht. Es ist wirklich die höchste Zeit, daß die Gesellschaft sich des Kampfes wider die Tuberkulose energischer annimmt, denn wenn man in der bisherigen Teilnahmslosigkeit verharrt, wird das Land an Bevölkerungszahl trotz der Einwanderung abnehmen. In der gleichen Woche waren 383 Geburten und 82 Eheschließungen zu verzeichnen.

Von Herrn Armenio Jouvin, dessen Verwaltungstätigkeit in der Nationaldruckerei noch in aller Erinnerung steht, hat man lange Zeit nichts gehört. Erst in den letzten Tagen brachte der „Correio da Manhã“ den Namen des Exdirektors in unangenehme Erinnerung, als er behauptete, daß die Nationaldruckerei unter der Regie Jouvins verschiedenen gouvernementalen Blättern größere Posten Papier „geliehen“ habe, auf deren Rückerstattung noch heute gewartet wird. Und vorgestern machte Herr Jouvin selbst von sich reden. Er überreichte nämlich dem Bundespräsidenten den Bericht über die Geschäftsführung der Nationaldruckerei vom Januar 1911 bis zum April 1912, den er auch dem Finanzminister vorgelegt hat. Aus dieser Nachricht geht dreierlei hervor: erstens daß Herr Jouvin erst ein volles Jahr nach seiner Amtsenthebung sich bemüht gefunden hat, Rechenschaft über seine Verwaltung zu legen; zweitens daß er mit dem Bundespräsidenten so intim steht — oder wenigstens sich eine solche Intimität anmaßt —, daß er dem Staatsoberhaupt seinen Bericht direkt überreicht; drittens daß Herr Hermes da Fonseca den Exdirektor nicht in die gebührenden Schranken gewiesen und ihm klar gemacht hat, daß der ordnungsmäßige Weg, den Bericht einer untergeordneten Behörde an den Chef der Nation gelangen zu lassen, durch das zuständige Ministerium geht. Das ist keine erfreuliche Feststellung, und wir hätten lieber gesehen, wenn Herr Jouvin sich recht lange noch im Verborgenen gehalten hätte.

Holländischer Lloyd. Der neue große Passagierdampfer „Gelria“ des Holländischen Lloyd wurde vorgestern glücklich von Stapel gelassen. Er ist das erste Schiff der neuen Serie, die die holländische Reederei für den Südamerikadienst bauen läßt und wurde der Werft von Alexander Stephen & Sons Ltd. in Linthouse (England) in Auftrag gegeben. Das Schiff ist 560 Fuß lang und 66 breit und hat einen Tiefgang von 49 Fuß. Der Tonnengehalt beträgt 14.300 Registertonnen und die Wasserverdrängung 20.700 Tonnen. Die Maschinen entwickeln 11.500 Pferdekraft, und die Geschwindigkeit beträgt 17 Knoten in der Stunde, also wesentlich mehr als bei den Dampfern „Hollandia“, „Zeelandia“ und „Erisia“, die gegenwärtig den Dienst versehen. Die „Gelria“ wird ihre erste Reise am 1. Oktober von Amsterdam aus antreten und am 18. Oktober in Rio eintreffen. Den zahlreichen Freunden, die sich der Holländische Lloyd durch die ausgezeichnete Einrichtung und die vorzügliche Verpflegung auf seinen Dampfern erworben hat, wird diese Nachricht sicherlich willkommen sein.

S. Paulo.

Wehe, wenn sie losgelassen. Augenzeugen des durch das Automobil Nr. 478 in der Rua Barão de Itapetininga am Dienstag morgen angerichteten schweren Unglücksfalles äußerten sich über das Verhalten des Chauffeurs in solchen Worten, daß wir es für besser halten, die Bestätigung ihrer Worte abzuwarten. Da im Laufe des gestrigen Tages eine Richtigstellung des Falles nicht erfolgt ist, so darf man annehmen, daß die Betroffenen nicht im Augenblick der Aufregung harte Worte fallen lassen, sondern daß ihre Aussagen tatsächlich dem wahren Sachverhalt entsprechen. Sie erzählen, daß das Automobil in der genannten Straße gestanden habe und daß der Chauffeur gerade in dem Augenblick losgefahren sei, als sein Opfer, die sechsjährige Ernestina Hyppolito, mit noch einem kleinen Mädchen namens Maria Braz, die Straße kreuzte. Er habe die volle Kraft so schnell eingehalten, daß die überraschten Kinder nicht mehr fliehen konnten, und daß das Auto nicht zwei, sondern nur ein Mädchen totfuhr, erklärt sich lediglich dadurch, daß es nicht breit genug war, um sie beide zu erfassen. Kaum einige Schritte von der Unglücksstätte entfernt, habe der Chauffeur das Auto zum Stehen gebracht und man will gehört haben, daß er seinen zwei Passagieren zurief: „Eine mehr! Steigen Sie aus, damit ich fliehen kann!“ Dabei habe er gelacht. — Verhält es sich wirklich so, dann ist das Wort „Unglücksfall“ nicht mehr am Platze und man muß von einem beabsichtigten Mord sprechen, denn der Chauffeur hat dem Auto nur deshalb von Anfang an die volle Kraft gegeben, weil er die zwei Kinder überfahren wollte. Auf einer Strecke von fünfzehn Meter hätte er das Auto, wenn er nur ein bischen guten Willen gehabt hätte, wenden können; da der Chauffeur das nicht tat, sondern sehnurgedrude weiterannte, so ist er, mag er nun die wiedergegebenen Worte gesagt haben oder nicht, des Mordes zu beschuldigen.

Wochenausgabe des „Berliner Tageblattes“. Wir machen Interessenten darauf aufmerksam, daß die Buchhandlung des Herrn Heintz Grobel Abonnements auf die Wochenausgabe des „Berliner Tageblatt“ entgegennimmt. Diese Ausgabe des gut unterrichteten großen Berliner Organs empfiehlt sich den Auslandsdeutschen hauptsächlich durch ihre ausführlichen und sehr genauen Handelsberichte.

Selbstmord aus Leichtsinne. Zu der von uns gestern gebrachten Notiz von dem Selbstmord in der Rua Lopes de Oliveira ist nachzutragen, daß

der 27jährige Angelo Formazzo, der als Tischler seinen Unterhalt verdiente, seinem Leben deshalb ein Ziel gesetzt hat, weil er eine leichtsinnig gemachte Schuld von 1.000\$000 nicht bezahlen konnte. War die Aufnahme des Geldes ein Leichtsinne, so war der Selbstmord eine Feigheit, die dadurch absolut nicht verschönert wurde, daß der Selbstmörder in einem Brief an seine Frau, die er im Elend zurückließ, um Verzeihung bat und erklärte, nicht weiter leben zu können.

Mord. Am Mittwoch nachmittag erschoss der Milchhändler Francisco Tossi seinen in der Avenida Brigadeiro Luiz Antonio Nr. 666 wohnhaften Kollegen Antonio Rizzuto. Dem Mord, der im Hause des Opfers ausgeführt wurde, ging ein von dem Mörder herbeigeführter Wortwechsel voraus. Der Mörder ist flüchtig.

Städtisches. Laut einer jüngst veröffentlichten Statistik zählten in São Paulo im Jahre 1912 39.697 Häuser Gebäudesteuer oder um 3.569 Häuser mehr als im Jahre 1911. — Diese 39.697 Häuser verteilten sich auf die einzelnen Stadtbezirke wie folgt: Sé 1.267, Santa Ephigenia 6.478, Consolação 6.304, Braz 9.047, Santa Cecilia 6.143, Liberdade 4.497, Belenzinho 2.329, Villa Marianna 1.759, Cambuey 775, Sant' Anna 737 und Penha 361. — Von diesen 39.697 Häusern waren 29.542 nur mit Erdgeschoß, 7.134 mit Hochparterre, 2.859 mit einem Stockwerk und 162 mit mehr Stockwerken. — Wasserleitung besaßen 31.880 — 6.942 Häuser hatten keinen Ansehuß an die Leitung. — Nach dem Mietwert verteilte sich die Häuser in folgender Weise: 14.380 zu 120\$—600\$; 12.607 zu 601\$—1.200\$; 10.138 zu 1.201\$—3.600\$ und 1.174 mehr als 6.000\$; 616 Häuser waren am Ende des Jahres noch nicht vermietet. — Der Mietwert der 39.697 Häuser figuriert mit 59.605.716\$000 und verteilt sich diese Summe auf die einzelnen Stadtbezirke wie folgt:

Sé	11.491:310\$000
Santa Ephigenia	10.144:574\$000
Consolação	10.161:456\$000
Braz	9.819:240\$000
Santa Cecilia	7.886:370\$000
Liberdade	6.495:360\$000
Belenzinho	1.194:840\$000
Villa Marianna	1.426:716\$000
Cambuey	128:930\$000
Sant' Anna	401:580\$000
Penha	155:340\$000

Die Gebäudesteuer und die Wasseraxe brachten dem Municip 3.219:147\$706 ein oder um 326:453\$364 mehr als im vorherigen Jahre. Die einzelnen Stadtviertel beteiligten sich an dieser Steuer folgendermaßen:

Sé	761:719\$700
Santa Ephigenia	688:841\$938
Consolação	646:117\$120
Braz	655:974\$800
Santa Cecilia	497:480\$700
Liberdade	430:762\$760
Belenzinho	71:836\$800
Villa Marianna	53:007\$480
Cambuey	28:645\$100
Sant' Anna	18:592\$200
Penha	4:570\$200

In den letzten fünf Jahren ist die Zahl der Häuser um 10.700 gewachsen. Besteuert waren in den einzelnen Jahren folgende Häuser:

1908	28.996
1909	30.997
1910	32.914
1911	36.128
1912	39.697

In den Jahren wuchs auch natürlich der Ertrag der Gebäudesteuer ganz erheblich. Die Liste bietet folgendes Bild:

1908	1.967:892\$168
1909	2.019:858\$352
1910	2.165:984\$876
1911	2.897:984\$160
1912	3.219:147\$706

Die obige Aufstellung legt schon ein Zeugnis ab von der überaus regen Bautätigkeit in São Paulo; man muß sich aber noch daran erinnern, daß sehr viele Häuser niedrigeren wurden und daß daher die Zahl 3.569 nicht alle neuen Häuser, sondern nur den Uebersehuß angibt — die Zahl aller neuen Häuser beträgt annähernd das Doppelte; denn obwohl viele neue Häuser dort erbaut worden, wo früher keine standen, so muß man berücksichtigen, daß ein neues Haus nicht selten einen Platz einnimmt, auf dem sich früher drei, vier und fünf kleinere Gebäude befanden.

Kabellnachrichten vom 21. Mai

Deutschland.

— Das englische Königspaar ist in Berlin eingetroffen und mit einem großen Pomp und Jubel empfangen worden. Das Königspaar wurde sowohl von der ganzen kaiserlichen Familie wie von den Ministern am Bahnhof erwartet. Am Abend des Ankunftstages machte das Königspaar verschiedene Besuche, die den Mitgliedern der kaiserlichen Familie galten. Später fand sich die Kaisersfamilie und ihre Gäste bei einem Festessen im kaiserlichen Schlosse zusammen. — Zar Nikolaus, dessen Ankniff noch nicht gemeldet wird, wird ganz anders erwartet. Die Eisenbahnlinie ist von der Grenzstation bis Berlin streng von Militär bewacht. Die Nebenwege werden von der Gendarmerie abgeritten und in Berlin selbst wimmelt es von russischen Geheimpolizisten, die ihrem Souverän vorausgeeilt sind, um das Terrain vorzubereiten. Es soll auch an Nihilisten nicht fehlen: die Berliner Polizei sei benachrichtigt worden, daß in der Stadt sich viele verdächtige Fremde aufhalten und Herr von Jagow hat jetzt sorgereiche Tage. Es ist doch Vergnügen eigener Art, der Kaiser des größten Reiches der Erde zu sein.

Oesterreich-Ungarn.

— Der Mörder des sozialistischen Abgeordneten Franz Schuhmeyer wurde zum Tode verurteilt.

Frankreich.

— Trotz aller offiziellen Verschönerungsversuche gewinnt man den Eindruck, daß die bereits gestern gemeldeten Soldatenmanifestationen gegen den dreijährigen Militärdienst nicht ganz ohne Bedeutung waren. Es heißt, daß sechzehn Soldaten, die in Toul an der Manifestation teilnahmen, vor ein Kriegsgericht gestellt und daß fünfzehn andere nach Afrika geschickt werden sollen. Jetzt sind aber auch in anderen Garnisonen ähnliche Manifestationen vorgekommen. Uniformierte Soldaten sind durch die Straßen gezogen und haben „nieder mit dem dreijährigen Dienst!“ geschrien. Es ist also unter dem Militär eine Verstimmung vorhanden und bei einiger Kenntnis des französischen Volkes ist es nicht schwer vorauszusagen, daß auch die jungen Leute, die sich so kolossal für den dreijährigen Dienst erwärmten, sobald sie in die Garnison kommen, eine

andere Ansicht haben werden. — In der Kammer wurde der Bericht der Heereskommission vorgelesen, der die Einführung des dreijährigen Dienstes verlangt, denn „die brutale Bedrohung, die man in der Luft verspürte, ist noch nicht geschwunden“. In der Folge bezeichnet die Kommission die Einführung des dreijährigen Dienstes als ein von der öffentlichen Meinung verlangtes patriotisches Opfer, das nicht verweigert werden dürfe.

Der Balkankrieg.

In der Dienstsitzung des österreichischen Reichsrates beantragten die südslawischen Abgeordneten die Bildung eines dritten, eines slawischen Staates (Triallismus). Ueber diesen dritten Staat haben in der letzten Zeit sowohl österreichische wie deutsche und andere europäische Blätter schon spaltenlange Betrachtungen gebracht, ohne daß er jemandem gelungen wäre, diese Frage auch nur auf dem Papier zu lösen. Die Bildung eines dritten Staates ist mit solchen Schwierigkeiten verknüpft, daß sie fast als unmöglich bezeichnet werden muß. — Der von den Südslawen gestellte Antrag zur Errichtung eines dritten Staates wird unendliche Debatten nach sich ziehen und die schon so wie so schwierige Nationalitätenfrage wird sich noch schwieriger gestalten. — In der Mittwochssitzung desselben Vertretungshauses wurde die auswärtige Politik der Regierung von zwei Seiten angegriffen. Zuerst sprach der tschechische Abgeordnete Stamek, daß das unabhängige Albanien ein rein künstlicher Staat sein werde ohne jede eigene Lebenskraft. Die Schaffung eines solchen Staates schließe die endgültige Erledigung der Balkanfrage nicht in sich, denn sie stelle Reiberrien in Aussicht. Nach Stamek sprech der sozialistische Abgeordnete Adler, der die auswärtige Politik deshalb tadelt, weil sie erstens dem Volke kolossale Lasten auferlege und weil sie zweitens geeignet erscheine, die Balkanationen, die besten und nächsten Abnehmer österreichischer Industrieprodukte, zu Feinden der Donaumonarchie zu machen. — Der Minister des Aeusern wird auf diese Angriffe antworten müssen, was heute schon geschehen dürfte.

Vom dem Friedensschluß erfährt man nur, daß die Balkanverbündeten auf den Vorschlag der Großmächte mit einem Gegenvorschlag geantwortet hätten. Dieser Gegenvorschlag sei dem Präsidenten der Botschafterkonferenz, dem englischen Minister des Aeusern, Herrn Eduard Grey, durch Herrn Novakovich, dem Delegierten Serbiens, zugestellt worden. Was der Gegenvorschlag enthält, wird nicht gemeldet.

Dieser Tage zirkulierte das Gerücht, daß der Serbenkönig abdanken wolle. Dieses Gerücht wird aber dementiert. Die Serben sind jedenfalls verstimmt, weil die europäische öffentliche Meinung den Bulgaren mehr Sympathien bezeugt als ihnen und sie mögen die Ueberzeugung gewonnen haben, daß daran hauptsächlich König Peter schuld ist, dessen Thronbesteigung bekanntlich durch ein schweres Verbrechen ermöglicht wurde. Es wäre daher gar nicht so unerkklärlich, wenn Peter II. trotz der ganz bedeutenden Erfolge, die seine Truppen errungen, den Gedanken bekäme, den blutbespritzten Königsthron mit einem bequemen bürgerlichen Schaukelstuhl zu vertauschen. — Das Dementi hat nicht mehr zu sagen wie jedes andere offizielle Dementi auch: Man hört die Botschaft wohl und verweigert ihr den Glauben. — Die politische Lage würde durch die Abdankung Peters kaum berührt werden, denn sein Sohn und Nachfolger würde jedenfalls dieselbe Politik weiter verfolgen.

Ratschläge eines Arztes.

Ein Lot Vorbeugung wiegt mehr als zehn Pfund Kurl! In der Tat, durch kleine Ausgaben zur rechten Zeit, kann man sich viel Geld, so manche Sorge und so manches Leid ersparen, denn wieviel leichter ist eine Krankheit zu verhindern, als sie zu heilen! Wir sollen vorbeugen, durch eine vernünftige und richtige Ernährungsweise unseren Körper zu stärken, die ihm innewohnende natürliche Widerstandsfähigkeit stärken, unser Blut frisch und gesund erhalten, dann werden Krankheiten unbekannte Gäste in unserem Hause sein. Das Blut ist der Ernährer aller unserer einzelnen Organe und Nerven; gesundes Blut ist daher die Hauptbedingung für unser körperliches und geistiges Wohlbefinden. Unser Blut ist gesund, wenn es alle die zum Aufbau unseres Körpers notwendigen Verbindungen, die Phosphate, die Schwefel-, die Fluor-, Chlor-, Calcium- und vor allem die Eisenverbindungen in der richtigen Menge enthält. Alle diese und ähnliche Stoffe faßt man unter dem Namen Nährsalze zusammen. Diese Nährsalze sind, wie die neuesten wissenschaftlichen Forschungen ergeben haben, von außerordentlicher Wichtigkeit für den Organismus. Wenn sie nicht in genügendem Maße im Blute enthalten sind, ist Krankheit und Siechtum die unausbleibliche Folge. Von dem Vorhandensein dieser Nährsalze ist die elektrische Nervenspannkraft abhängig, die ohne sie nicht bestehen kann. Zahlreiche Krankheiten, deren Wesen bisher dunkel war, haben ihre Ursache im Mangel an Nährsalzen im Blute, so vor allem die heute so weit verbreitete Nervosität. Wir müssen also, um uns vor Krankheiten zu schützen, darauf hinwirken die täglich vom Organismus verbrauchten Nährsalze ihm wieder zuzuführen. Dies ist eigentlich die Aufgabe unserer Nahrung, doch genügt unsere heutige in gewisser Beziehung einseitige Kost dieser Anforderung nicht. Wir müssen deshalb darauf bedacht sein dem Körper das Fehlende auf andere Weise in geeigneter Form rechtzeitig zu ersetzen. In geeigneter Form das ist in pflanzlichen (organischen), den Verdauungsapparat nicht schädigenden Verbindungen, damit es wirklich vom Magen aufgenommen werde und nicht nutzlos durch den Körper gehe. Zur rechten Zeit nicht erst dann, wenn sich der Mangel an Nährsalzen im Blute durch allerlei Krankheitszustände (Blutarmut, Kopfschmerzen, Schwindel und Nervosität) bemerkbar macht, nicht erst, wenn die Tuberkulose bereits ihren Einzug gehalten! Ein Mittel, in welchem alle Nährsalze im richtigen Verhältnisse enthalten sind, ist „Isis-Vitalin“. Isis-Vitalin ist daher ein Blutstärkungsmittel allerersten Ranges, es kräftigt den Organismus, stärkt die Nerven und bewahrt die Gesundheit und Kraft. Isis-Vitalin ist daher ein Vorbeugungsmittel für Gesunde, ein Heilmittel für Kranke, ein Mittel, das in keinem Hause fehlen soll.

Briefkasten.

T. E. Das Dienstmädchen hat tatsächlich das Recht, die Stellung, wenn es ihm beliebt, zu verlassen, wie es ja auch der Herrschaft freisteht, die Dienerin ohne weiteres zu entlassen.

Institut für das wissenschaftliche Naturheilverfahren
 Massage-, Elektrizität-, Licht-, Wasserbehandlung etc.
 (hydro-elektrische medienentöse Dampf-, Lichtbäder u. Douchen) in sämtl. Anwendungsformen zur Behandlung aller Krankheiten. :: Modernste vollkommene Installationen für Herren u. Damen
Otto Koch, app. an d. Kgl. Univer. Berlin
 Rua Benjamin Constant 21 :: S. Paulo

Bar und Restaurant Guanabara
 Travessa do Grande Hotel 10-B, S. Paulo
 Vorzügliche deutsche Küche
 In- und ausländische Getränke bester Marken
 Warme und kalte Speisen, Sandwichs etc.
Geöffnet bis 2 Uhr morgens
 Es ladet höflich ein der Geschäftsführer Carl Schneider.

Zahnschmerzen!
Von Sieg zu Sieg!
Menthoilina Castiglione triumphiert jedesmal, wenn Zahnleidende es nehmen.
 MENTHOILINA CASTIGLIONE, analysiert u. approbiert von dem chemischen Laboratorium u. der General-Direktion des öffentlichen Gesundheitsdienstes des Staates São Paulo, ist heute das Ideal der modernen Medizin
Menthoilina Castiglione ist das einzige Heilmittel, welches selbst den heftigsten Zahnschmerz in einer Minute beseitigt ohne den Zahn anzugreifen.
 Menthoilina Castiglione erhält man in allen Apotheken und Droguerien Brasiliens.
General-Depôt Pharm. Castiglione
 Telefon 3128 Rua Santa Efigenia 46 São Paulo Postfach 1206
 Zu haben bei: Laruel & Co., Braulio & Co., Figueiredo & Co., P. Vaz de Almeida & Co., Tenore e de Camillis, Barro-o Soares & Co., Laves & Ribeiro, Macedonio Christini und in allen anderen Apotheken und Droguerien.

Antunes dos Santos & Co.
Commissions- und Konsignationsgeschäft
Import :: Export
 RIO DE JANEIRO | SÃO PAULO: | SANTOS:
 Av. Rio Branco 14-16 | Rua São Bento 29-A | Rua 15 Novembro 94

Lotterie von São Paulo
 Ziehungen an Montagen und Donnerstagen unter der Aufsicht der Staatsregierung, drei Uhr nachmittags.
Rua Quintino Bocayuva No. 32
 Grösste Prämien
 20.000\$, 40.000\$, 50.000\$, 100.000\$, 200.000\$

Dampfer
 General-Agenten in Santos
 der „Société Générale de Transports Maritimes à Vapour de Marseille“,
 „Compagnie de Navigation France Amérique“
 „Compagnie de Navigation Sud Atlantique“
 „Compagnie des Messageries Maritimes“
 „Empreza de Navegação Japonesa“ (Nippon Yusen Kaisha)
Automobile und Pneumatiks
 General-Agenten der Automobile „BERLIET“, „RENAULT“
 und der Pneumatiks und Zubehör „MICHELIN“
Motorboote „AUTO CRAFT“ Motoren „FERRO“
Versicherungen
 Agenten der „Companhia Alliança da Bahia“.

Charutos Dannemann
Sem Rival
Sem Par
Aristocratas

Charutos Dannemann
Victoria
Bouquets
Perlitos

Grande Hotel & Restaurant do Globo
 Rua General Camara N. 72 und Rosario n. 75
SANTOS
 Dieses grossartige Etablissement, kürzlich eröffnet und mit allen hygienischen Vorkehrungen versehen, bietet seinen hochgeschätzten Gästen, Passagieren und Familien alle Bequemlichkeiten. An einen der schönsten Punkte von Santos, nahe beim Bahnhof, Telegraphenamt am Kai gelegen, verfügt über ein ausgezeichnetes Hotelpersonal um seine werthe Kundschaft aufs Beste zu bedienen.
 Dieses grosse Hotel besitzt luxuriös luftige und aufs beste möblierte Zimmer mit schöner Aussicht auf den Hafen und über die ganze Stadt, einen grossen Saal für Banketts, Les- und Unterhaltungszimmer sowie alle anderen wünschenswerten Bequemlichkeiten.
 Erstklassige Küche — Vorzügliche Bedienung.
 Hotelautomobile stehen zur Verfügung der Gäste
M. LOUREIRO & Cie.
 Rua General Camara 72 und Rosario 75 — SANTOS

ARTHUR KOPPEL, A.-G. BERLIN
 Bahn-Anlagen für Industrie u. Landwirtschaft, Kippwagen, Schienen, Lokomotiven etc. etc.
 Portland-Zement „Germania“ seit über 20 Jahren in São Paulo bestens bekannt.
 Alle Arten von Baubedarfsartikeln
 Streckmetall u. Runderisen für Zementbeton, in allen gangbaren Nummern
 Eternitplatten zur dauerhaftesten Dachbekleidung
Thyssen & Co., Mülheim-Ruhr
 Rohrmasten und Wasserleitungs-Rohre, nahtlos aus Stahl, in unübertroffener Qualität, unzerbrechlich.
 Vertreter:
Schmidt, Trost & C.
 Santos S. Paulo Rio de Janeiro

Feuerversicherungs-Gesellschaft Guardian Assurance Company Ltd.
LONDON
 Etabliert seit 1831
 Kapital Pf. 2.000.000
 Fonds „ 6.460.000
 Jährliche Renten „ 1.180.000
 Diese Gesellschaft übernimmt die Versicherung von Magazinen, Warenbeständen, Wohnhäusern, Möbeln etc. für mässige Prämien.
AGENTEN
E. Johnston & Comp. Ltd.
 Rua Frei Gaspar N. 12 (sob.) SANTOS.

Behrend, Schmidt & Co. / Rio de Janeiro
 Telegr.-Adr.: „Behrend Rio“ — Telefon 7 — Postfach 724
Behrend & Schmidt / Berlin
 Elektrische Anlagen für Kraft- und Beleuchtungszwecke
 Städtische Beleuchtungs-Anlagen Gas u. für Elektrizität. — Schiffs-Desinfektions-Anlagen
 :: Eisenbahnwagen-Beleuchtung aller Systeme ::
 (Elektrizität, Gas, Acetylen, Kohlgas usw.)
 Mineral-Schmieröl der Standart Oil Company of New York (Tompson & Bedford Dept.)
 Eisenkonstruktionen aller Art, Treppen, Aufzüge und dergl.
 Material für Eisenbahnen, Heer und Marine.
 Import u. Montage aller Arten Maschinen

Jahres-Ausverkauf Grand Bazar Parisien
Wasserdichte Mäntel für die Winter- und Regenzeit
Tischtücher, Wachstücher Grosse Auswahl in Tischläufern
Fensterdekorationen
Grand Bazar Parisien
 Rua São Bento 87, São Paulo.
 Zwischen Praça Antonio Prado und Largo de São Bento. 23.0

Frauenbewegung
Ehehindernisse
 Studiert man die Bestimmungen der Ehegesetze der verschiedenen Länder Europas, so findet man manchmal, daß das Gesetz keineswegs immer ernst und imposant einherschreitet, sondern daß es im Gegenteil manchmal recht heiter und ergötzlich zu wirken bemüht ist. In dem Büchlein „Die Beseitigung ausländischer Ehehindernisse in Ungarn“ von Dr. Ernst Gerö in Budapest sind jene Ehehindernisse verzeichnet, die in den betreffenden Ländern, aber nicht in Ungarn eine Ehe unmöglich machen. Darunter finden wir nun einige recht interessante Bestimmungen, die wir nebst einigen Hindernissen aus ethischen und ästhetischen, recht bemerkenswerten Gründen vorbringen wollen.
 In allen griechisch-katholischen Ländern ist die Eingehung einer vierten Ehe nicht gestattet. In Belgien können geschiedene Ehegatten einander nicht wieder heiraten, aus welchem Grunde immer die Ehescheidung ausgesprochen wurde. Aber falls auch die Ehescheidung mit beiderseitiger Einwilligung erfolgte, dürfen die Ehegatten erst drei Jahre nach Ablauf der Scheidung mit einer anderen Person eine Ehe eingehen. Das belgische wie auch das französische und rumänische Gesetz schreiben Großjährigen, die eine Ehe eingehen wollen, einen sogenannten „Ehrerbietungsakt“ vor, das heißt, sie müssen vor Eingehung der Ehe ihre Eltern um Rat fragen, den sie allerdings dann nicht zu befolgen verpflichtet sind. Das bulgarische Gesetz verpflichtet den Mann, nach dem Tode seiner Frau sechs Monate zu trauern. Ob das immer ganz strikte befolgt wird, wird in dem Buche nicht gesagt, aber die gesetzliche Vorschrift hat immerhin die Wirkung, daß ein Ehemann erst sechs Monate nach dem Tode seiner Gattin neuerdings eine Frau freien darf. Wegen Ehebruchs geschiedene Gatten dürfen mit dem

schuldigen Teile keine neue Ehe eingehen. Haben sie sich jedoch zwei Jahre hindurch tadellos aufgeführt, so kann ihnen von diesem Verbote ein Dispens erteilt werden.
 Dänemark und Norwegen haben für Ehemänner den Impfwang eingeführt. Personen, welche nicht empfängnis sind, dürfen nicht heiraten, sofern sie nicht nachweisen, daß sie die echten Blättern gehabt haben. In Griechenland besteht ein Ehehindernis zwischen dem Vater und der Verlobten seines Sohnes, zwischen dem Sohne und der Verlobten seines Vaters und zwischen dem Bruder und der Verlobten seines Bruders. Schiller hätte als, wenn Philipp II. in Griechenland gelebt hätte, den Don Carlos nicht schreiben können. Die entsprechenden Bestimmungen finden aber nicht nur auf die männlichen, sondern auch auf die weiblichen Untertanen Griechenlands Anwendung. Eine verheiratete Frau, die sich des Ehebruchs schuldig gemacht hat, darf sich überhaupt nicht wieder verheiraten, während der Ehebruch des Mannes nur ein Verbot der Ehe mit seiner Mitschuldigen zur Folge hat. In Rumänien können geschiedene Ehegatten einander nicht wieder heiraten, auch ist eine vierte Ehe nicht gestattet. Interessant sind die Bestimmungen der russischen Kirche: Sie setzen eine Altersgrenze für die Eheschließung fest, die sie mit achtzig Jahren bestimmen. Die evangelisch-lutherische Kirche in Rußland trifft Bestimmungen behufs Sicherstellung des Vermögens der Kinder aus früherer Ehe: Verwitwete und Geschiedene, welche Vermögen ihrer Kinder aus früherer Ehe verwalten, können nicht eher eine neue Ehe eingehen, als bis sie dieses Vermögen sichergestellt haben.
 Das schwedische Gesetz hat die Trauer des Mannes um seine Frau geregelt und gestattet ihm erst sechs Monate nach Ablauf der Trauerzeit wieder zu heiraten, eine Bestimmung, die sicher den Beifall aller verheirateten Frauen finden wird, obwohl es ja eigentlich um das Gedeken eines Mannes, der seine Frau so schnell vergißt, keiner Krän-

kung bedarf. Serbien gestattet die vierte Ehe nur mit besonderer Erlaubnis der oberen Kirchenbehörde. Männer über sechzig, Frauen über fünfzig Jahre bedürfen zur Eingehung einer Ehe ebenfalls besonderer Erlaubnis der oberen Kirchenbehörde. Findet das geistliche Gesetz bei einer Ehescheidung, daß beide Ehegatten schuldig sind, so untersagt es im Urteile beiden Ehegatten die Eingehung einer zweiten Ehe. Ist nur ein schuldtragender Teil vorhanden, so wird diesem die Wiederverheiratung verboten. Witwen von Priestern und Diakonen dürfen nicht wieder heiraten. Der pikante und interessante Gegensatz dazu aber ist, daß ein Priester niedrigen Grades nur zu den höheren Graden gelangen kann, wenn er verheiratet war und seine Frau entweder gestorben oder ins Kloster gegangen ist.
 Ein Ehehindernis in allen Staaten ist selbstverständlich die noch nicht erreichte Großjährigkeit, da Minderjährige erst die Erlaubnis ihrer Eltern vorweisen müssen, ehe sie getraut werden. Diese ist aber in den verschiedenen Staaten mit sehr von einander abweichenden Zeitpunkten bestimmt. Am spätesten erreicht man sie in Dänemark, wo der Bürger erst mit 25 Jahren die Volljährigkeit erreicht, ob er nun weiblichen oder männlichen Geschlechtes ist. Auf Dänemark folgt Oesterreich-Ungarn mit Bosnien und der Herzogovina, wo 24 Jahre die Altersgrenze ist, die die Minorität abschließt. In Spanien wird man mit 23 Jahren Großjährig, in Belgien, Bulgarien, im Deutschen Reiche in Frankreich, Griechenland und Großbritannien, in Italien, Luxemburg, Monaco, Montenegro, den Niederlanden, Norwegen, Portugal, Rumänien und Rußland, Schweden und Serbien wird man mit 21 Jahren majorenn, die Schweiz erachtet den Erdenbürger mit 20 Jahren für volljährig und den Vogel schießt die Türkei ab, die dem Manne im Alter von 12 bis 15 Jahren, dem Mädchen aber schon im Alter von 9 bis 12 Jahren die Volljährigkeit gewährt. Und zwar hat die Türkei deshalb schwankende Bestimmungen für die Erlangung der Großjährigkeit getroffen, weil sie die

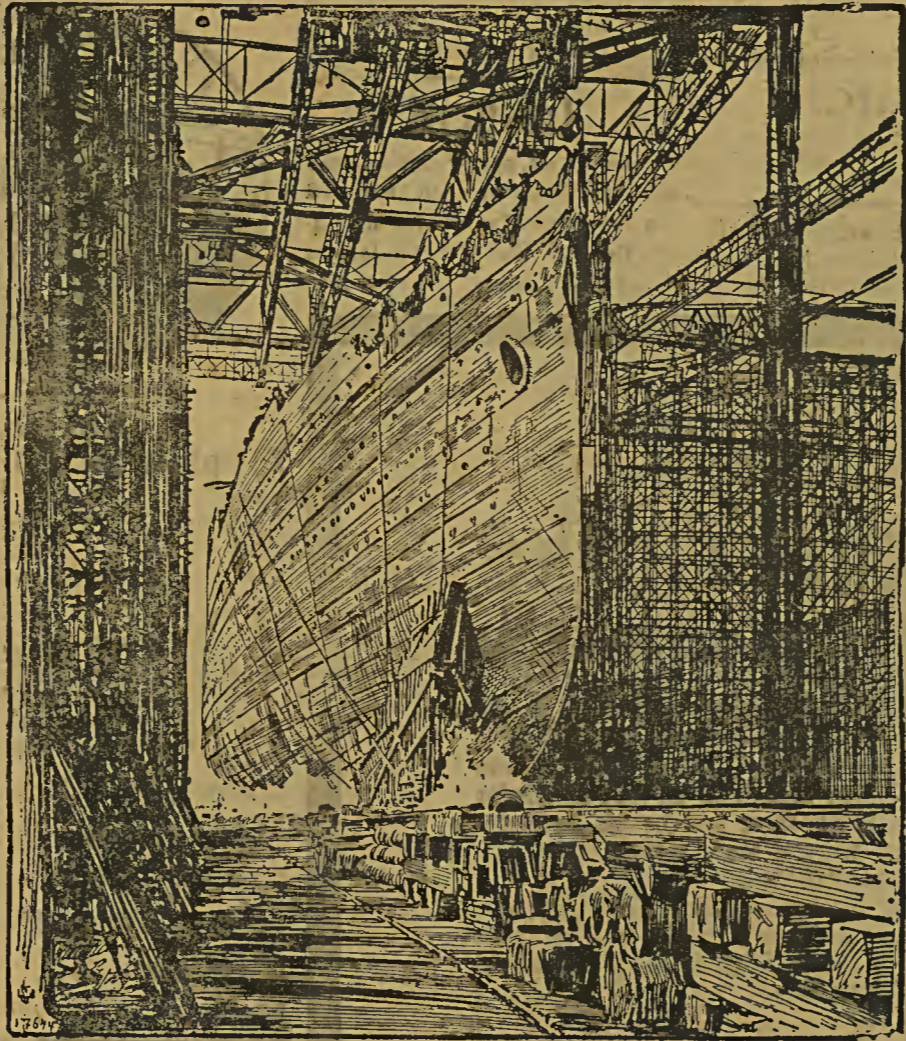
Erlangung derselben von der Entwicklung abhängig macht, die naturgemäß nicht bei allen Individuen in den gleichen Jahren eintritt.
 In Oesterreich muß der Mann achtzehn, die Frau sechzehn Jahre alt sein, um mit Einwilligung der Eltern eine Ehe schließen zu können. Mit Außerachtlassung des elterlichen Willens kann man erst nach erlangter Großjährigkeit, mit 24 Jahren heiraten. Der sogenannte Ehrerbietungsakt besteht nicht, doch ist er ja nur eine Formalität, die keinen wie immer gearteten bindenden Einfluß auf die Entschlüsse der Ehemänner hat. Ihren Eltern ergebene Kinder werden mit und ohne Gesetzeszwang ihre Eltern um Rat fragen, die andern werden ihrem eigenen Willen folgen, auch wenn das Gesetz sie zu einer Anfrage an die Eltern zwingt.
Humor und Kurzweil
 Warnung. Räuber: „Geld her — oder ich schieße!“ — Professor: „Gut, schießen Sie, aber geben Sie acht, daß Sie mich nicht treffen!“
 Kindermund. Klein-Erna, die vor einigen Tagen ein Brüderlein bekommen hat, wird von ihrer Tante zum Besuch einer kranken Freundin in die Frauenklinik mitgenommen. Beim Eintritt in das Haus zieht sie indigniert das Näschen hoch und sagt: „Aber Tante, da riecht es stark nach Storch!“
 Wahres Geschichtchen. Während der Kritik bemängelt der Brigadekommandeur die Gefechtsfähigkeit eines Bataillonskommandeurs, dessen Führungseigenschaften an dem Manövertage durchaus nicht zutage getreten sind. Der Herr Major sucht sich zu rechtfertigen und beginnt: „Ich versichere Herr General . . .“ — Darauf der Gestrenge: „Lassen Sie nur, Herr Major, zum Versichern haben Sie nach dem Manöver noch Zeit genug.“

Diverse Nachrichten.

Preiskonkurrenzen vom Heiratsmarkt. Unzählige Wege führen zum Altar, und nicht selten sind diese Wege viel verschlungen und sonderbar. Mancher will auch bei der Wahl für die große Ehelotterie eine romantische Entscheidung anrufen, und so wird denn ein Wettkampf veranstaltet, bei dem die Schöne oder auch der Mann den Preis darstellt. Bei den Cowboys ist es in letzter Zeit des öfteren vorgekommen, daß sie ein Wettrennen querfeldein zu Pferde unternahmen, bei dem der glückliche Sieger die von vielen begehrte Braut errang. Eine reizende schottische Dame war vor kurzem in einen schweren Konflikt verwickelt, weil sie nicht wußte, welchen von beiden Bewerbern sie ihre Hand reichen sollte. Sie verfiel schließlich auf den Einfall, ein Wettschießen zu veranstalten: wer von den beiden am häufigsten ins Schwarze treffe, der sollte sie zum Altar führen. Von einer anderen vielumwobenen Dame der englischen Gesellschaft erzählten die Zeitungen, sie habe den Wettbewerb zwischen ihren vier Verehrern durch ein Billardturnier zum Austrag kommen lassen. Oeffer ist das Schachbrett zum Kampfplatz gemacht worden, auf dem über das Schicksal einer Ehe entschieden wurde. Nicht weniger als drei solcher Fälle werden aus dem letzten Jahre berichtet. Bei diesen Ehepreiskonkurrenzen hat aber den Vogel ein reicher Neapolitaner namens Tesimo abgeschossen, der seinen Namen, sein Vermögen und seine stattliche Erscheinung derjenigen Dame anbot, die seinen verwöhnten Gaumen durch die am besten zubereiteten Makkaroni ergötzen würde. Die Ankündigung erregte gewaltiges Aufsehen unter der neapolitanischen Mädchenwelt, und 120 Bewerberinnen kämpften um den hohen Preis. Das Ergebnis war, daß nach wenigen Wochen die Siegerin von dem durch ihre Kochkunst entzückten Signor zum Altare geführt wurde; in seiner Freude über die schmackhaften Makkaroni machte er ihr ein Heiratsgeschenk von 20.000 Lire. Die sonst nur mit Geld und Zahlen beschäftigten Gemüter der Börsianer von Wall Street wurden vor wenigen Monaten in eine ganz ungewohnte zärtliche Aufwallung versetzt durch das Erscheinen einer blondhaarigen, blondhaarigen, reizenden Dame, die unbelangen in den Bureaus und Wechselstuben erschien. Sie trug eine Tasche in der Hand und entnahm ihr eine Anzahl Billetts, auf denen zu lesen war: „Los für die vollständige musikalische Ausbildung von Miß Edwina. Wert 10 Dollar. Wenn diese Nummer gezogen wird, steht dem Gewinner die Hand der Dame zu.“ Die tugendhafte Dame wurde alle ihre Lose los und bekam so viel Geld, daß sie sich zu einer zweiten Patti hätte ausbilden können; welches aber der Ausgang der Lotterie war, darüber schweigt die Geschichte. Eine eigenartige Verschmelzung von Geschäft und Liebe leistete sich ein großes Teegeschäft, das für seine weiblichen Reisenden folgenden Preis aussetzte: „Die junge Dame, die die besten Erfolge erringt und die meisten Kunden uns gewinnt innerhalb der Arbeitszeit von sechs Monaten erhält 10.000 Mark und außerdem

das Recht, den jungen Herrn unter den Angestellten der Firma, der ihr am besten gefällt, zu heiraten. Sollte der Betreffende sich weigern, so erhält sie als Entschädigung noch 2000 Mark extra, und der junge Mann wird sofort entlassen.“ Mehr als einmal hat man über das Schicksal einer Frau Mühen entscheiden lassen, die in die Luft geworfen wurden und bei denen auf Kopf oder Schrift gewettet war. Eine dramatische Szene dieser Art spielte sich zwischen zwei Genueser Holzfallern ab, die

zwischer erfüllt, sondern liegt verodet und wie in Trauer gehüllt da. Masajo, die vom Volke und von ihren eigenen Lustgefährtinnen als das schönste und klügste aller Teemädchen des Reiches der aufgehenden Sonne gepriesen wurde, hat sich in ihrer Sünden Maienblüte wegen eines unheilbaren Liebeschmerzes das Leben genommen. Von dem Schauspieler Matagiuro, dem sie in heißer Liebe und echter Leidenschaft zugetan war, schmöde verlassenen, hat sie nicht, wie es liebeskranke Geishas wohl



Der Stapellauf des Riesendampfers „Waterland“, der am 3. April in Hamburg auf der Werft von Blohm u. Voß stattgefunden. „Waterland“ ist ein Schwerekreuzer des „Imperator“, jedoch mit feinen 5000 Tonnen noch 5000 Tonnen größer als dieser.

beide rasend in eine niedliche Putzmacherin verliebt waren. Eine Wette, bei der die Münze entscheiden sollte, war der letzte Ausweg, und als das schicksalsvolle Geldstück dem einen Entsagung verkündete, da zog dieser, ein gewisser Nizza, einen Revolver, schoß sich durch den Kopf und fiel tot zu Füßen seines glücklichen Nebenbuhlers. Der Selbstmörder der Geisha. Tokios Geishas weinen und klagen; der von Blumenduft durchströmte Stadtteil, in dem sie wohnen, ist nicht wie sonst von fröhlichem Lärm und neckischem Ge-

sonst zu tun pflegen, ihr Leben in Zerstreuungen anderer Art verzetteln wollen, sondern kurz entschlossen dem großen Jammer ein Ende gemacht. Früher hätte eine verzweifelte und dem Selbstmord geweihte Geisha irgend einen geheimnisvollen, aus Pflanzensäften und Menschenknochenmehl zusammengerührten, durch die Beschwörungsformeln einer Zauberin noch wirksamer gemachten Trank gebraut, um sich den Tod zu geben. Die kleinen Japanerinnen von heute aber haben sich auch auf dem Gebiete des Selbstmordes modernisiert: sie kennen

die Systeme und Methoden, die man im Westen anwendet, wenn man sich auf die große Reise begeben will. Die schöne Masajo kaufte denn auch, als sie freiwillig aus dieser Zeitlichkeit zu scheiden beschloß, eine tüchtige Dosis Zyankali. Bevor sie den tödlichen Trank hinunterstürzte, schrieb sie an den untreuen Schauspieler einen Brief nach dem Muster der Abschiedsbriefe lebensmüder Grisetten: „Ohne Deine Liebe kann ich nicht leben, ich töte mich daher. Bevor ich sterbe, möchte ich Dich noch einmal, zum letztenmal, sehen und Dir noch einmal sagen, wie sehr ich Dich liebe und daß ich Dir verzeihe.“ Matagiuro eilte, kaum daß er diesen Brief erhalten hatte, zu der Geisha, in der Hoffnung, die Tragödie verhindern zu können. Er fand die schöne Masajo als Leiche auf ihrem mit Glycerin geschmückten Bette. Die schöne Japanerin wußte zwar, daß Zyankali Gift sei, aber nicht, daß es sofort wirke und nicht mehr Zeit zu langen Abschiedsreden lasse. Die Nachricht von dem Tode der ar-

Das Ende der ältesten Kirchenglocke. Die älteste Glocke Preußens, vielleicht ganz Deutschlands, ist jetzt außer Betrieb gesetzt worden. Sie befindet sich in der St. Georgskirche des Mansfeldischen Dorfes Helfta. Es ist eine berühmte „Wunderglocke“, um deren Forschung sich die Wissenschaft im vergangenen Jahrhundert eifrigst bemühte und deren Inschriften erst sehr spät entziffert werden konnten. Die Glocke hat einen größten Durchmesser von 1,09 m und eine Gesamthöhe von 1,30 m. Die Inschriften (Spiegelschrift) bestehen aus einem Gemisch von römischen und frühgotischen Schriftzeichen. Nach Prof. Dr. Größler lauten sie auf deutsch: „Sei gegrüßt Maria du Gaudenreiche, der Herr ist mit dir. Im Jahre 1234 bin ich gestiftet worden“, und: „Jesus von Nazareth, König der Juden. Aus so viel Zentnern bin ich 18“. Im Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit schrieb man den Inschriften geheime Kraft zu; Kranke und Gebrechliche, sollten durch Berühren geheilt werden. Damals war die Glocke das Wallfahrtsziel vieler Tausende, die sogar aus Frankreich und Spanien nach Helfta pilgerten. Vor kurzem nun erhielt die Glocke einen 70 cm langen Riß. Die Reparaturen, die von den ersten deutschen Glockengießern vorgenommen wurden, erwiesen sich als unsinnig, die Glocke hat ihren Ton nicht wieder erlangt. Die Gemeinde hat deshalb eine Glocke anfertigen lassen, die zu Pfingsten eingeläutet wurde. Das Schicksal der alten „Wunderglocke“ steht noch nicht fest, doch ist anzunehmen, daß sie nicht einem Museum einverleibt, sondern in der Kirche in Helfta bleiben wird.

Zentenar Richard Wagner
Erinnerungsfeier in der deutschen Kolonie.
KONZERT
Donnerstag, 22. Mai 1913, 8 3/4 abends, im Saal der „Germania“

PROGRAMM:
Eia ugsmarsch der Gäste auf die Wartburg
Preislied Wolfram
Gebet der Elisabeth
Lied an den Abendstern
Senta Ballade
Isoldens Liebestod
Träume
Monolog Hans Sachs
Elsas Traum
Feuerzauber

Eintrittskarten sind nummeriert und nicht übertragbar.
Gesuche um Karten mit Angabe von Namen und Adresse sind zu richten an „Wagner Centenario“ caixa 378.

Theatro Municipal
Rio de Janeiro São Paulo
Offizielle Saison 1913
Konzert-Direktion Arthur Nowakowski
präsentiert vom 6. bis 30. Juni
Vier Gastabende
des ersten Helden tenors der Königl. Hofoper zu Berlin
Königl. Preussisch. Kammerängers
KARL JÖRN
Star Tenor der Metropolitan Opera Company zu New York
Abonnementspreise für alle vier Abende:
RIO DE JANEIRO: Camarotes u. Frisas Ia. 250\$
Camarotes IIa. 100\$
Poltronas 48\$; Balcoes A 48\$;
Balcoes B C 36\$; D. E. F. 20\$;
Galeria A. B. 16\$; C. D. E. F. 10\$.
Abonnementslisten liegen auf
im Bureau des Theatro Municipal,
Eingang in der Rua 13 de Maio,
Geöffnet von 9 Uhr morgens bis
5 Uhr abends.
Die Gastabende finden in Abständen statt.
1. Richard Wagner Festabend
2. Opernabend
3. Deutscher Liederabend
4. Internation. Abschiedsabend

Zwei Lichtbildervorträge
von **Ernst von Hesse-Wartegg**
im Saale der „Gesellschaft Germania“
Rua 11 de Junho No. 9, S. Paulo.
Donnerstag, den 3. Juni 1913
Die Balkanstaaten und ihre Völker
Türkei, Mazedonien, Albanien, Montenegro, Serbien, Bulgarien mit zahlreichen Projektionsbildern.
Donnerstag, den 5. Juni 1913
Der Panamakanal, seine Erbauung und seine Bedeutung für den Weltverkehr
Unter besonderer Berücksichtigung von Südamerika, mit zahlreichen Projektionsbildern.
Vortragsbeginn pünktlich 8,30 Uhr abends

Karten für beide Vorträge à 5\$000 und für einzelne Vorträge à 3\$000 sind zu haben bei Herren H. Rosenblin, Rua S. Bento 60, bei Herrn Henrique Bamberg, Rua S. Bento 76-A, in der Gesellschaft Germania, im Männergesangsverein Lyra, im Turnverein, in der Turnerschaft, im Schützenverein Eintracht, in den Expeditionen der Zeitungen Germania und Deutsche Zeitung und in der Deutschen Schule — Ein Teil des Reinertrages fließt der Kasse des Vereins Deutsche Schule zu.

HARUTOS Stender
Die Marken Conquistas Alfredos Havana Flor Luzinda Excelsior Pedrita Lola N. 2 sind überall zu haben.

HARUTOS Stender
Dr. Schmidt Sarmiento Spezialist d. Santa Casa in Oliven, Nussens und Halskrankheiten. Früher Assistent-Arzt in den Kliniken der Professoren Cairi u. Urbantschitsch der K. K. Universität zu Wien. Sprechstunden 12-2 Uhr Rua Boa Vista 31, Wohnung: Largo Coração Jesus 13, S. Paulo
Chapelaria Martins
São Paulo
Rua 15 de Novembro No. 22 empfiehlt ihr stets reichhaltiges Lager in Hüten insbesondere in Habig Hüten - Wien.

José F. Thöman
Konstruktor
Rua 15 de Novembro N. 32
Neubauten - - -
Reparaturen - - -
Eisenbeton - - -
Pläne - - -
Kostenanschläge gratis

Maternidade und Frauen-Klinik
São Paulo.
Dieses Etablissement hat eine erstklassige Abteilung für Pensionistinnen eingerichtet. Ein Teil der für Pensionistinnen bestimmten Räume befindet sich im Hauptgebäude, der andere im separaten Pavillon. Pensionistinnen haben eine geschulte Krankenpflegerin zu ihrer Pflege. Auch stellt die Maternidade für Privatpflege geprüfte und zuverlässige Pflegerinnen zur Verfügung.

Drs. G. Barnsley u. G. Kolbert
Zahnärzte
Gebäude aus vulkanisiertem Kautschuk innerhalb 2, aus Gold innerhalb 4 Tagen :: Kontrakt-Arbeiten nach Uebereinkunft. - Palacete Lara Rua Direita 17 - São Paulo. Eing. Rua Quintino Bocayuva 4 Sprechen Deutsch 3209

Kunstgewerbehaus
Rua Conceição 16, S. Paulo
Spezialität: Prägeplatten in Stahl u. Bronze für die gesamte Papier-, Leder-, Holz- u. Metallindustrie Ausführung: Geschäftsbriefe, Etiquetten, Geschäftskarten, Kalenderrückstände, Zigaretten, etc.

Hotel Albion
Rua Brigadeiro Tobias 89 - S. Paulo
(in der Nähe der Bahnhofe) empfiehlt sich dem reisenden Publikum. — Alle Bequemlichkeiten für Familien vorhanden. — Vorzügliche Küche und Getränke. — Gute Bedienung. — mässig. Preisen. Genauesten Zuspruch hält sich bestens empfohlen der Inhaber José Schneeberger.

Gasthaus Weisse Taube
Rua do Triumpho 3-5, S. Paulo hält sich dem verehrten reisenden Publikum bestens empfohlen. Vorzügliche Küche, helle Zimmer, gute Betten. — Tischweine, Antartica-Schoppen u. Flaschenbier stets zur Auswahl. — Aufmerksamste Bedienung. — Mässige Preise. Pensionisten werden angenommen. Die Besitzerin Mathilde Friedrichsson

Mandaqui Deutscher Garten
With. Tolle.
1324

Victoria Strazák
an der Wiener Universitäts-Klinik geprüfte u. diplomierte Hebamme
empfeht sich zu mässig. Preisen. Ladeira St. Ephigenia 27.

Hotel Forster
Rua Brigadeiro Tobias N. 23 São Paulo

Deutsche Interessen
können Sie unmöglich in Brasilien vertreten ohne praktische Kenntnisse der portugiesischen Sprache.
Die BERLITZ SCHULE (The Berlitz School of Languages) hält täglich portugiesische Spezialkurse zu 20\$000 monatlich.
Rua Libero Badaró 9, S. Paulo. Nicht verwechseln!
NB. Es funktionieren bereits gutbesuchte Kurse der französischen, englischen, deutschen und portugiesischen Sprache. 1789

Wegen Rückreise
nach Europa sollen die wunderbarsten letzten Pariser Modelle in Theater- und Gesellschafts-Toiletten, Abendmäntel, Costüme, sowie selten schöne echte Spitzenbesätze, Cêpe de Chiene etc. zu jedem annehmbaren Preise verkauft werden Avenida Angelica 355, São Paulo

Zuschneidekursus
geleitet von Mlle. Maillet Largo da Liberdade 27 (sobrado) S. PAULO
3 Stunden täglich, von 8-11 Uhr vormittags oder von 1-4 Uhr nachmittags. Rs. 50\$000 Einzelne Lehrstunden „ 5\$000 2884 Vorherige Bezahlung.
Zu vermieten
Saal und Schlafzimmer, möbliert, passend für 2 Herren, einzeln oder getrennt zu vermieten. Rua Sta. Eppona S. Paulo 813

Recebedoria de Rendas da Capital
Gebäudestouner für 1913
Im Auftrage des Herrn Dr. A. Pereira de Queiroz, Administrators dieser Recebedoria, bringe ich den Steuerzählern zur Kenntnis, dass bis 30. Juni d. J. die Gebäudestouner für das laufende Rechnungsjahr 1913 ohne Strafe bezahlt werden kann. Ist nach Ablauf dieser Frist die Steuer nicht beglichen, so wird eine Strafe von 10% erhoben. Recebedoria, 1. Mai 1913 Der interim. Chef der 2. Sektion Mauro Egydio de Souza Aranha

Recebedoria de Rendas da Capital
Wasserverbrauchssteuer
Auf Anordnung des Herrn Dr. A. Pereira de Queiroz, Administrador da Recebedoria de Rendas da Capital, fordere ich die Wasser-Konsumenten, die ihre Rückstände für das Rechnungsjahr 1912 noch nicht beglichen haben, auf dieselben binnen 30 Tagen, und zwar von 1 ds Mts. an gerechnet, in der Rua do Carmo 4 zu liquidieren; nach Ablauf dieser Frist werden die Rechnungen dem Staatssehatzamt, zur Eintreibung auf dem Exekutivweg, überwiesen. Seção de Aguas (3. seção), 1. Mai 1913. (2203) Der Abteilungschef: ANTONIO ERNESTO DA SILVA.

Dr. Carlos Niemeyer
Operateur u. Frauenarzt behandelt durch eine wirksame Spezialmethode d. Krankheiten der Verdauungsorgane und deren Komplikationen, besonders bei Kindern, Sprechzimmer u. Wohnung Rua Arou he 2 S. Paulo Sprechstunden von 1-3 Uhr. Gibt jedem Ruf sofort Antwort. Spricht deutsch. 2459

Victor Strauss
Deutscher Zahnarzt
Largo do Theouso 1 Ecke Rua 15 de Novembro
Palaco Bamberg
1. Etage Saal No. 2.

Mellins Food
das beste Nahrungsmittel für Kinder und Kranke.
Agenten: Nossack & Co. Santos.

Hoher Offizier des ruhmreichen brasilianischen Heeres.

Der Chef des Gesundheitsdienstes im Staate Rio Grande do Sul, General Diogo Alves Fortunato, sagt, dass er das Elixir de Nogueira des Pharmazeuten Silveira als das beste Blutreinigungsmittel und es jedem fremdländischen Präparat vorzieht.

(Unterschrift beglaubigt.) Wird in allen besseren Apotheken und Droguerien dieser Stadt verkauft.



ANIMAT
DEPOSITO NORMAL

Gegründet 1878
eben eingetroffen:
Knorr's Käseknudeln
Grosses Sortiment in:
Knorr's Nudeln
Knorr's Mehle
Knorr's Hafer-Bisquits
Knorr's Hafer-Kakao

Casa Schorcht
21, Rua Rosario 21 — S. Paulo
Telephon 170 Caixa 528

Buchhalter

perfekter, bilanzsicherer Arbeiter, in fester Stellung, der über einige freie Zeit verfügt, sucht Nebenbeschäftigung in seinem Fache. Gefl. Offerten unter A. Z. B. an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. (1955)

Deutsch-Evangelisch. Internat. Saal und Zimmer

Rio Claro
Hauptsächlich für Mädchen; Aufnahme von Knaben nur bis zum 11. Jahre. Unterricht in allen Schulfächern sowie in Sprachen Handarbeit u. Musik. Sämtliche Lehrer in deutschen Staatsseminaren, resp. Frauenarbeitsschulen ausgebildet, für Sprachen besondere Sprachlehrer. Pensionspreis pro Monat, einschließlich Schule und Handarbeit 450000. Sprachen und Musik müssen besonders bezahlt werden. Näh. Auskunft erteilt Pastor, Th. Kölle

Tüchtige Köchin gesucht

welche portugiesisch spricht, auch leichtere Arbeiten mit verrichtet und im Hause der Herrschaft schläft. Rua Paulista 14, S. Paulo

Gewandte Verkäuferin

wird gesucht. Rua 15 do Novembro 4-D, Casa Friederichs, S. Paulo. 2386

Gesucht

eine Wäscherin im Tagelohn. Zu erfragen Rua Barão de Campinas No. 50, S. Paulo. 2395

Fran H. Erda Wendt
Deutsche diplomierte Hebamme
Rua 11 de Agosto 30

Kassierin

Gebildete junge Deutsche sucht Stelle als Kassierin. Adresse zu erfragen in der Exp. d. Ztg. S. Paulo

Ofenarbeiter gesucht

selbiger muss tüchtig in seinem Fach sein. Gutes Gehalt und dauernde Stellung zugesichert. Rua Helvetia 92, S. Paulo. 2787

Gesucht

für sofort od. später eine saubere Köchin, die gut kochen kann und ein tüchtiges Hausmädchen. Gutes Gehalt. Rua General Jardim No. 96, S. Paulo. 2400

Companhia Cervejaria BRAHMA



empfehlen ihre bestbekanntesten, allgemein beliebten und bevorzugtesten **Biere**

TEUTONIA - hell, Pilsenerotyp
BOCK-ALE - hell, etwas milder als TEUTONIA
BRAHMA-PILSENER - Spezialmarke, hell
BRAHMA helles Lagerbier
BRAHMA-BOCK - dunkel, Münchnertyp
BRAHMA-PORTER - extra stark, Medizinalbier

Grosser Erfolg: BRAHMINA
helles, leicht eingebranntes bestbekömmliches Bier. Das beliebteste Tafelgetränk für Familien. Vorzüglich u. billig

GUARANY - Das wahre Volksbier! Alkoholarm hell und dunkel!
Lieferung ins Haus kostenfrei.
Telephon No. 111 Caixa do Correio No. 1205

8 Millionen Franks

5 Millionen in Grundstücken, 3 Millionen in Versicherungsprämien

Diesen kolossalen Umsatz unterbreitet uns die União Mutua, die solideste und garantierteste aller Bau- u. Versicherungsgesellschaften. In Klassen eingeteilt und bei einem bescheidenen Beitrage von 5\$ oder 6\$ verteilt die União Mutua monatlich an ihre Mitglieder die Summe von 57.800\$. Den Mitgliedern, welche bis Ende der Klassenziehungen nicht begünstigt worden sind, werden ihre Einzahlungen mit 10% Zinsen zurückerstattet.

Um dieses zu ermöglichen, hat die União Mutua einen „Zurückzahlungs-Fond“ in ihren Bilanzen verzeichnet, welche jährlich durch die Presse veröffentlicht werden. Demzufolge ist sie die sicherste Gesellschaft. — Man verlange Prospekte!

Caixa postal 412 — Rua 15 de Novembro
Eingang von der Travessa do Comercio 2-A.
Gebäude União Mutua (Aufzug) — S. Paulo.

Gasofen

preiswert zu verkaufen. Zu besichtigen von 9 bis 11 Uhr morgens. Rua Bento Freitas 34, São Paulo.

Gesucht

per sofort 2 ältere Frauen oder Mädchen. Rua Triunfo 3, São Paulo. 2406

Leeres Zimmer

an einzelnen besseren Herrn zu vermieten. Rua de Santa Ephi-genia 105, S. Paulo. 2405

Massage-Institut

von **Wilhelm Gronau, Rua Aurora No. 100**

Elektr. Licht-Bäder mit Bogen- und Glühlicht
Dampf-Bäder für den ganzen Körper od. nur Teildämpfe.
Wasser-Bäder heiss, kalt od. Wechsel-Bäder
Kneipp'sche Güsse
Einwicklungen (Packungen)
Medizinische Bäder z. B. Elektr. Lohtermin-Bäder

Kohlensäure-Bäder
Schwefel-Bäder
Kiefernadel-Bäder
Massagen aller Art, auch Vibrations-Massage, sowie Thure Brandt-Massage für Frauenleiden.
Elektr. Massage mit konstantem od. unterbr. Strom
Schönheitspflege etc.

Komplette Einrichtung für die gesamte moderne **Hydro- und Elektro-Therapie**
Sämtliche Anwendungen für die **naturgemässe Heilweise**

Augen der Liebe.

Von C. Ford. Deutsch von Marie Schultz.

Als die Bureau-Uhr sechs schlug, klappte Artur Miller das Hauptbuch vor sich zu und wischte die Feder aus. Dann nahm er behutsam eine Photographie von dem Bort über seinem Pulte herunter, wickelte sie in ein großes weißes Tuch barg sie in eine Ecke seines Pultes. Als er damit fertig war, zog er seinen abgetragenen Kontorrock aus und ein etwas weniger fadenscheiniges Kleidungsstück an, nahm einen abgenutzten Hut vom Haken und schritt auf die Tür zu.

„Heute machen Sie zeitig Feierabend, nicht wahr, Herr Miller?“ fragte ein fröhlich aussehender junger Mann, einer der jüngeren Kommis, als der andere an ihm vorüberkam.

„Freilich, Herr Lie,“ erwiderte der Angeredete, und die sanfte Stimme paßte zu des Mannes schäbigem aber sauberen Aussehen. „Ich — er stockte — ich habe einen besonderen Grund, heute abend früh nach Hause zu gehen. Meine Frau ist nicht ganz wohl, und ich bin ihretwegen in Sorge.“

„O, das tut mir leid. Hoffentlich geht es ihr morgen wieder gut.“

„Danke, das hoffe ich auch, und dann werde ich morgen abend länger bleiben können. Guten Abend allerseits,“ setzte er hinzu, und alle Angestellten antworteten freundlich „Guten Abend!“

Obwohl Artur Miller zu den Menschen gehörte, denen das Glück niemals gelächelt, und obgleich er mit seinen fünfundsünfzig Jahren nur dreitausend Mark im Jahre verdiente und keine Aussicht auf ein höheres Einkommen hatte, war er doch bei seinen Mitarbeitern allgemein beliebt und geachtet. Seine Brotherrn hatten ihn ebenfalls gern, und das war der einzige Grund, weshalb er noch immer bei ihnen war, denn sie hatten eine Abneigung gegen alte Kommis und waren der Ansicht, daß ein Kommis über vierzig Jahre nicht viel taugt. Miller war die einzige Ausnahme; er war Kontorjunge der Firma gewesen, ehe die jetzigen Chefs geboren waren, und das Bureau würde ohne die hagere kleine Gestalt mit dem runden Rücken, mit den schwachsichtigen, blauen Augen, dem dünnen, schon ergrauenden Haar und dem sanften, bescheidenen Wesen, nicht wieder zu erkennen gewesen sein.

„Netter alter Kerl,“ sagte der junge Lie zu einem neuen Schreiber, der neben ihm saß, als Miller das Kontor verließ. „Der Chef hält große Stücke auf ihn, obwohl er das nicht gerade auf sehr fühlbare Weise zeigt,“ setzte er lachend hinzu. „Er rechnet freilich miserabel, ist aber ein sehr gewissenhafter, obschon langsamer Arbeiter und der zuverlässigste Mensch, den man sich denken kann — der richtige Typus eines „treuen, alten Dieners“, wissen Sie.“

Der neue Kommis nickte.

„Ja,“ sagte er, „Miller war furchtbar nett gegen mich, als ich hier eintrat und stand mir in den ersten Tagen mit Rat und Tat bei. Ich mag ihn leiden und halte ihn für einen anständigen Kerl. Apropos, was ist das eigentlich für ein Bild, das er auf seinem Pulte stehen hat und das er jeden Abend so sorgfältig wegpackt?“

Lie lachte gutmütig.

„O, das ist seine Frau. Er ist ein sentimentaler Mensch, trotz seiner Schwerfälligkeit. Sie ist ein schönes Frauenzimmer, wenn Sie wollen — ich habe nie ein hübscheres gesehen. Sie müssen sich das Bild einmal von ihm zeigen lassen. Er zeigt es nur zu gern und freut sich, von ihr reden zu können. Er hat es gleich nach ihrer Hochzeit machen lassen. Das ist natürlich schon eine Reihe von Jahren her, und sie muß auch kein Küken mehr sein, aber er behauptet, sie sähe noch ebenso aus, nur daß ihr Haar anfängt grau zu werden. Er vergöttert seine Frau und singt uns immer ihr Lob. Sie müssen wirklich ein ideales Paar sein — sie sind nach seinem Berichte zu schließen unendlich glücklich. Sie sind furchtbar arm und hausen in einer engen Wohnung in Clapham, und er erfüllt die Obliegenheiten eines „Mädchens für Alles“. Die Frau ist sehr leidend, glaube ich, und geht nirgends hin. Er steht morgens früh auf und gibt ihr ihr Frühstück, ehe er ins Geschäft geht und besorgt ihr abends ihr Abendbrot und verrichtet sämtliche häusliche Arbeiten. Oft

bleibt er abends sehr lange, um Abschriften anzufertigen, und was er sich extra damit verdient — viel ist es nicht —, gibt er für Leckerbissen für sie aus — für Früchte, für Blumen und so weiter. Er ist ein guter, alter Kerl. Das hat er mir natürlich nicht erzählt, aber es ist durchgesehen, wie solche Dinge zu tun pflegen. Lassen Sie sich morgen nur die Photographie zeigen. Ich sagte ihm mal, ich würde mich nie verheiraten, bis ich ihre Doppelgängerin fände. Er freute sich sehr und meinte, die würde ich nie finden, da es ihres Gleichen nicht gäbe. Jetzt muß ich aber fort. Guten Abend.“

Am nächsten Tage fragte der neue Kommis Artur Miller, ob er ihm gestatten wolle, sich das Bild anzusehen, und der Alte strahlte vor Stolz, als er ihm seinen Schatz zeigte. Es war allerdings ein holdseliges und liebliches Antlitz und verdiente die Bewunderung, der der Kommis Ausdruck verlieh.

„Ich habe es gern vor mir, während ich arbeite,“ sprach Miller, „und Sonnabends nehme ich es mit mir nach Hause bis zum Montag.“

„Aber weshalb, wo Sie dann doch das Original, Ihre Frau selbst, um sich haben?“ fragte der Andere verwundert.

Die Augen des älteren Mannes schweiften zu der Photographie hinüber, und er zögerte, ehe er antwortete:

„Ja — ja, freilich habe ich das Original,“ meinte er, „aber ich sehe doch die Photographie ebenfalls gern. Es ist töricht von mir, das weiß ich wohl, aber es ist mir nun mal zur Gewohnheit geworden.“

An diesem Abend blieb Artur Miller wieder nicht länger, um seine Extraarbeit zu verrichten, diesmal aber nicht wegen seiner Frau, sondern weil ihm der Kopf weh tat, und er sich zu matt und krank fühlte, noch einen Federstrich zu tun.

„Mir ist bange, ich bekomme Influenza, meine Herren,“ sagte er in dem förmlichen Tone, mit dem er die anderen Angestellten immer anredete. „Hoffentlich habe ich den Anfall bis morgen überwunden. Ich muß mich heute Nacht gesund pflegen.“

„O, Ihre Frau muß Sie gesund pflegen,“ meinte Lie freundlich. „Sie müssen morgen zu Hause bleiben, wenn Sie sich angegriffen fühlen.“

Am nächsten Tage blieb das abgeputzte Pult am Fenster leer, und am folgenden Tage, und am dritten kam ein Brief von Dr. med. Herbert Kirkwall mit der Mitteilung, daß er Herrn Miller, der eine schwere Rippenfellentzündung habe, behandle und daß der Kranke nicht instande sein würde, fürs erste seine Arbeit wieder aufzunehmen.

Das Kontorpersonal war aufrichtig bekümmert, denn sie hatten den kleinen stillen Mann gern, dessen einziger Gedanke, außer seiner Arbeit, die Frau war, die er vergötterte.

Da Miller fürs erste nicht wiederkommen konnte, wurde Lie beauftragt, seine Arbeit zu tun und folglich mußte er sich einen zweiten Schlüssel machen lassen, um sein Pult zu öffnen und die Bücher herausnehmen zu können. Das Pult war, wie sein Eigentümer, abgenutzt und verbraucht und fast peinlich ordentlich. Als Lie die Geschäftsbücher herausnahm, entfuhr ihm ein Ausruf der Verwunderung.

„Der Alte hat das Bild seiner Frau hier vergessen. Er muß geglaubt haben, er würde am andern Morgen wiederkommen können. Ich denke mir, er entbehrt es schmerzlich, und ich möchte gar zu gern hören, wie es ihm geht. Was meinen Sie, Gray, wollen wir uns heute abend auf die Socken machen, und uns nach Clapham verfügen, ihm seinen Schatz bringen und uns nach seinem Befinden erkundigen?“

Boxmoor Road war eine öde Straße mit gelben Backsteinhäuschen zu beiden Seiten, die sich nur in solchen geringfügigen Einzelheiten wie im Muster der Fenstervorhänge und der Sauberkeit der Haustreppen von einander unterschieden. Nummer sechs- und fünfzig war das am wenigsten gutgehaltene Haus in der Straße. Es herrschte vollständige Finsternis darin, und als die beiden jungen Leute auf der Haustreppe warteten, begannen sie zu fürchten, daß sie sich in der Adresse geirrt hätten. Endlich, nach wiederholtem Pochen mit dem Türklopfer ließen sich drinnen schwere Schritte vernehmen, und die Tür wurde von einer Frau geöffnet, die eine brennende

Lampe in der Hand hielt. Sie mochte einst gut ausgesehen haben, jetzt aber sah sie aus wie eine unordentliche Schlampe, die ein schwacher Geruch von Spirituosen umgab.

„Guten Abend“, hub Lie an, „wohnt Herr Miller hier?“

„Ja — wenigstens tat er es.“ Sie stockte, kniff die blöden Lippen zusammen und schaute sich neugierig an. „Wer sind Sie?“ fragte sie.

„Wir sind Freunde von Herrn Miller aus dem Geschäft,“ erwiderte der junge Mann, „und kommen, um uns nach seinem Ergehen zu erkundigen. Könnten wir ihn oder Frau Miller sprechen?“

„Er ist tot,“ sagte die Frau ganz unvermittelt.

„Tot!“ riefen die beiden jungen Leute bestürzt.

„Ja, tot,“ wiederholte sie. „Er starb heute nachmittag um zwei Uhr.“

Die Gedanken der beiden jungen Männer wandten sich sofort der angebeteten Gattin zu, die jetzt Witwe war.

„Und wie geht es Frau Miller?“ fragte Lie.

„O, ihr geht es gut,“ lautete die Antwort, „aber Sie können sie nicht sehen, denn sie ist natürlich sehr herunter.“

„Selbstverständlich kann es uns nicht in den Sinn kommen, sie zu stören, aber vielleicht sind Sie so gut, ihr dies zu geben.“

Und er setzte ihr auseinander, wie sie die Photographie gefunden und weshalb sie sie mitgebracht hätten.

„Bitte, seien Sie sehr vorsichtig damit,“ mahnte Lie, dem die Art, wie sie das kleine Paket hin- und herdrehte, und es betastete, als breime sie darauf, seinen Inhalt zu untersuchen, ganz und gar nicht gefiel.

Sie starrte ihn an.

„Bild von Frau Miller, sagten Sie?“ erkundigte sie sich.

„Ja,“ und dann — er wußte kaum, weshalb — erzählte Lie ihr von der Vergötterung des Toten für seine schöne Frau. „Aber Sie wissen das natürlich alles,“ schloß er. „Sie sind wohl die Hauswirtin?“

„Ja, ich bin die Wirtin, und ich werde dafür sorgen, daß Frau Miller ihr Bild richtig bekommt.“

„Gray,“ sagte Lie, als sie nach dem Bahnhof schritten, „ich will hoffen, daß der arme Kerl ordentliche Pflege gehabt hat. Seine Frau ist nur zart, wie wir wissen, und in meinem ganzen Leben habe ich kein Weib von unangenehmeren Wesen gesehen, als diese Wirtin. Ich begreife nicht, daß jemand wie Frau Miller in ihrem Hause wohnen konnte.“

„Ja, es war eine schrecklich aussehende Person,“ stimmte der andere ihm bei. „Sie trinkt natürlich. Spürten Sie nicht den Branntweingeruch? Mir tut ihr Mann leid, wenn sie einen hat.“

Die Hauswirtin von Nummer sechsundfünfzig, Boxmoor Road, verschloß und verriegelte die Haustür hinter den beiden Herren und ging ins Wohnzimmer, einen unsauberen öden Raum, mit einem verblühenen, durchlöchernten Teppich und Möbeln mit zerschlossenen Roßhaarbezügen. Sie setzte sich vor einen kleinen Spiegel und riß die Hülle von dem Paket in ihrer Hand. Dann hielt sie das Bild an ihr Gesicht und verglich beim Schein der qualmenden Lampe.

Für einen zufälligen Beobachter hatten die Gesichter nichts miteinander gemein, aber die Augen der Frau sahen mehr. Die abgebildeten Züge waren von einem vornehmen Schnitt: ihre Züge waren gedunsen und derb, aber sie waren einstmals dieselben gewesen. Aus den blauen Augen der Frau auf dem Bilde strahlten Unschuld, Gesundheit und Freude. Die Augen der Lebenden waren trübe und blöde durch Trunksucht, aber einst hätten sie ebenso geblüht. Sie prüfte jeden Zug und fand die Ähnlichkeit, obschon das Antlitz auf der Photographie lieblich und schön, das ihre verzerrt und entstellt war. Als sie mit ihrem Vergleich zu Ende war, barg sie das Gesicht in den Händen und saß regungslos da. Dann erhob sie sich und ging die knarrende Treppe hinauf, in eine kahle Kammer, die nach hinten hinaus lag. Auf einem niedrigen Bette sah man die Umriss eines stillen Schläfers unter dem

Laken, das seine Gestalt verhüllte. Sie zog das Laken fort, legte ihm das Bild auf die Brust, die kein Atemzug mehr hob und faltete die mageren, kalten Hände darüber. Dann beugte sie sich nieder und küßte das Totenantlitz. „Artur“ flüsterte sie, mit von Schluchzen erstickter Stimme, „gedenke meiner auch ferner, wie ich damals war — und — vergib mir.“



Professor Glash, einer der hervorragenden Elektrotechniker der Gegenwart.

Verein Deutsches Krankenhaus.
Kassen-Abrechnung vom Monat April 1913

Einnahmen:	
Kassen-Bestand am 1. April	2798900
Brasilianische Bank für Deutschland	18:0008000
Hypotheken zurückgezahlt	12:0008000
Hypotheken-Zinsen	1:0328000
Geschenk v. Hrn. Alb. Schwab	2768300
31:5888200	
Ausgaben:	
Hypotheken-Anlagen	20:0008000
Brasilianische Bank für Deutschland	10:0008000
Imposto capital	8388800
Estampilhas	58400
Saldo	7448000
31:5888200	

Hypotheken	182:5008000
Bankguthaben	19:6118800

S. Paulo, 1. Mai 1913.
Guilh. Wiemann, 1. Kassierer.

Handelsteil. Kaffee.

Marktbericht von Santos vom 21. Mai 1913.

Preise		Pr. 10 kg	Pr. 10 kg
Typ 3	74000	Moka superior	69900
" 4	68800	Preisbasis für d. Be-	
" 5	64600	rechnung des Aus-	
" 6	60400	fuhrozolles (Pauta)	kg 800 rs
" 7	56200	Preisbasis a. gleich.	
" 8	52000	Tage d. Vorjahres	84800
" 9	47800		

Die am hantigen Tage getätigten Verkäufe wurden im Drehschnitt auf der Basis von für Typ 6 abgeschlossen.

21. Mai 1913		21. Mai 1912
Zufuhren	Sack 4758	7759
Zufuhren seit 1. ds. Mts	78194	131548
Tagesdurc schnitt der		
Zufuhren	8909	6577
Zufuhren seit 1. Jnli 1912	8199902	9588257
Verschiffung am 20. Mai	12815	10863
" seit	159920	
" 1. Jnli 1912	8257233	
Verkäufe	4112	6597
Vorräte in erster und		
zweiter Hand	1283396	1777806
Markttendenz	paralys.	rnhig

Gesundheitspflege

Staroperationen. Jeder unter uns hat schon von Staroperationen gehört. Wie nun aber eine moderne Staroperation vor sich geht, das wissen die allerwenigsten. In der Februarnummer der populärmedizinischen Monatsschrift „Hyg“ (Verlag Volksmedizin, Wien) beschreibt der Augenarzt Dr. Eversheim in spannender Weise eine derartige Operation. Der Kranke liegt auf dem Operationstisch und hat das Gesicht mit keimfreien Tüchern bedeckt, die nur das Auge frei lassen. Nachdem das Auge mit antiseptischen Flüssigkeiten gründlich gereinigt ist, wird es durch Einträufeln einer Kokkainlösung unempfindlich gemacht. Nun legt der Assistent einen Lidsperrer ein, welcher das Schließen der Lider verhindert und die Operation kann beginnen, nachdem der Patient angewiesen ist, mit Aufbietung seiner ganzen Energie den Anordnungen des Arztes zu folgen. Denn manche Operation scheiterte schon an der Unruhe des Patienten. Der Operateur ergreift jetzt mit einer Pinzette den Augapfel, sticht mit einem spitzen, ganz schmalen Messerchen in den Hornhauttraum ein und trennt das obere Drittel der Hornhaut vom Hornhauttraume los. Aeußerste Vorsicht ist vonnöten, denn schon ein leichter Druck könnte das Auge gefährden. Nun wird mit einem feinen Häkchen die vordere Umhüllung der Augenlinse gespalten. — Jetzt kommt die Hauptsache. Durch vorsichtigen Druck bringt der Arzt die Wunde zum Klaffen und drängt von unten her die Linse in

die Oeffnung hinein. Und siehe da, die Linse gibt langsam nach, ihr oberer Rand erscheint in der klaffenden Wunde. Ein Moment atemloser Spannung, denn viel steht hier auf dem Spiele. Aber es gelingt; noch ein sanfter Druck und die Linse liegt draußen. Sofort erscheint die vorher grüngraue Pupille wieder tiefschwarz; unser Patient sieht. Er sieht, wenn auch verschwommen, den Arzt und möchte ihm in überströmendem Glück danken, aber ein strenges Wort mahnt ihn zur Ruhe, denn noch ist nicht alles gewonnen. Nachdem noch einige Zurückgebliebene Linsenreste entfernt sind und nachdem sich der Arzt vergewissert hat, daß die Wunde schließt, wird der Patient verbunden und der wohlverdienten Ruhe im Bett überlassen. Nach einigen Wochen, wenn alles vorbei ist, erhält der nunmehr Geheilte eine Starbrille, welche ihm das Sehen in ausreichender Weise ermöglicht.

Gesundheitlicher Einfluß angenehmer Gerüche. Man kann es als eine allgemeine Regel aussprechen, daß angenehme Gerüche der Gesundheit zuträglich sind. Zum mindesten können sie nichts schaden. In vielen Fällen hat die Wissenschaft eine antiseptische Eigenschaft von gewissen ätherischen Oelen nachgewiesen, so vom Lavendel, Eukalyptus, Rosmarin, von Gewürznelken und anderen Pflanzen. Auch hat man in der Praxis mit der bakterientötenden Kraft solcher Oele recht gute Erfolge erzielt. Wir alle glauben mit gutem Grunde, daß die Luft in einem sonnenbeschiedenen Kiefernwald nicht allein für unsere Nase angenehm, son-

dern für unsere Lungen und unser Blut außerordentlich heilsam ist durch die Entwicklung von Ozon. Dasselbe gilt von allen duftenden Kräutern, besonders wenn die Sonne scheint. Jedermann kennt auch den wundervollen Einfluß von Lavendelwasser, Kölnischem Wasser, Rosenöl auf Kopfschmerzen, die Beruhigung aufgeregter und die Kräftigung ermatteter Nerven durch solche Mittel. Auch bei ganz gesunden kräftigen Leuten findet man sehr häufig, daß gewisse Düfte ihre Leistungsfähigkeit anspornen und ihnen die Arbeit angenehmer machen. Auch auf das Temperament sind Düfte von wohlthätigem Einfluß. Geistesranke werden sehr häufig durch solche beruhigt. In einem seiner Essays erzählt Sir William Temple von dem Eindruck, den ein Besuch im Indischen Hause in Amsterdam auf ihn gemacht habe. Er und seine Begleiter waren zwischen Läden mit allen Arten von Gewürzen und sie fühlten sich durch die angenehmen Düfte so belebt und erfrischt, daß sie noch lange Zeit nachher ein besonders angenehmes Gesundheitsgefühl und eine besonders fröhliche Laune bewahrten, viel mehr als gewöhnlich. William Temple beklagte deswegen auch die Vernachlässigung der Düfte in der modernen Wissenschaft und Medizin. Auch John Evelyn priest mit begeisterten Ausdrücken die Wirkung der Düfte von Blumen und Blättern. Er machte allen Ernstes den Vorschlag London zur gesündesten und glücklichsten Stadt der Welt zu machen, indem er sie mit ausgedehnten Gärten und allen möglichen duftenden Kräutern umziehen wollte.

Berücksichtigen Sie bei Bedarf die Inserenten der Deutschen Zeitung und Sie werden gut bedient werden.

Schalterkurse der Brasilianischen Bank für Deutschland, São Paulo

Table with exchange rates for Berlin, Hamburg, London, Paris, and Vienna.

Schalterkurse des Banco Allemão Transatlantico, São Paulo

Table with exchange rates for Berlin, Hamburg, London, Paris, and Vienna.

Theatro São José

Empreza Theatral Brasileira. Direktion: Luiz Alonso. Tournée Ermete Novelli. HEUTE HEUTE 3. Abonnementsvorstellung Der Raub der Sabinerinnen in 4 Akten von Mosser. Morgen: Keine Vorstellung. Sonnabend: Vorstellung ausser dem Abonnement Luigi XI. Preise der Plätze: Frisas Nr. 23, 24, 26, 27 45\$000...

Iris Theatre

Heute und täglich die letzten Erfolge in kinematographischen Neuheiten. Moralische, instruktive u. unterhaltende Filme. Mit der größten Sorgfalt ausgewählte u. zusammengestellte Programme. Vorstellungen in Sektionen Stuhl 500 rs. Sonntags und Feiertags Grosse Matinées mit den letzten Neuheiten, bei Verteilung von Süssigkeiten an die Kleinen.

Theatro Casino

Empreza: Paschoal Segreto 1 Direktion: A. Segreto S. PAULO HEUTE HEUTE Varieté-Vorstellung Reichhaltiges neues Programm. Auftreten sämtlicher aus allen Weltteilen eingetretener Künstler. Preise der Plätze: Frisas posse 15\$, Camarotes posse 12\$, Camarotes 3\$, Ingresso 2\$.

Polytheama

S. Paulo Empreza Theatral Brasileira Direktion Luiz Alonso. 03 South-American-Tour. Heute! Heute! 8 1/4 Uhr Varieté-Vorstellung Reichhaltiges Programm Morgen Matinée. Preise der Plätze: Frisas (posse) 12\$000; camarotes (posse) 10\$000; deiras de la 3\$000; ontra 2\$000; galeria 1\$000.



AUFRUF

an Deutsche Turnbrüder.

Unter Leitung des Turnwartes des „Turner“ beabsichtigt, an der am 15. Juni d. J., anlässlich des 25-jährigen Regierungs-Jubiläums

S. M. des Deutschen Kaisers

stattfindenden Feier

Freiübungen

vorzuführen und werden alle Turnfreunde gebeten, sich zwecks Beteiligung an jedem Dienstag Abend 8 Uhr in der Turnhalle RUA SANTA LUZIA No. 174 einzufinden.

Das Fest-Comité.

Recebedoria de Rendas da Capital

Fristverlängerung für die Erhebung der neuen Steuern. Auf Anordnung des Herrn Dr. A. Pereira de Queiroz, Verwalter dieses Steueramtes, bringe ich zur Kenntnis der Interessenten, dass durch Beschluss des Herrn Finanzsekretärs vom 4. ds. Mts. die Frist für die Erhebung ohne Strafzuschlag der nachstehend verzeichneten Steuern bis 31. Mai ds. J. verlängert ist. Handelskapital Kapital der Aktiengesellschaften Privatkapital Brantwein-Abgabe (2339 Nach Ablauf dieser neuen Frist wird von den Nachzüglern ein Strafzuschlag von 10% erhoben. Recebedoria de Rendas da Capital de S. Paulo, 7. Mai 1913. Der int. Chef der 2. Abteilung Mauro Egydio de Souza Aranha.

Die „Oxyopathie“

ist der einzige und sichere Weg, seine Gesundheit zu erhalten. Nähere Auskünfte erteilt CASA FRETIN Rua S. Bento 20, S. Paulo Auf Wunsch Prospekte und Atteste. (1977)

Paletots

Kostüme Röcke 2261 nach neuesten Mustern angefertigt. Verkauf zu Fabrikpreisen. Emil Holtzer, Rua Visc. Rio Branco 52, S. Paulo Grundbesitzer

Gisella Szabo

wird von ihrer Schwester wegen einer Erbschaftsangelegenheit ersucht, ehebaldigst vorzusprechen. 2331 Rua Sajon Lobato 34 (Braz) S. Paulo. Schön möbliertes Zimmer an zwei Herren mit oder ohne Pension zu vermieten. Rua S. Ephigenia N. 5, S. Paulo. 2411

2 Blumenarrangerinnen

werden per sofort gesucht. Hortulania Paulista, Rua Rosario 18, S. Paulo. 2412

Theatro Lyrico

Mizzi Wirth, Primadonna Eugenia della Donna, Primadonna Hansi Holden, 1. Sängerin Liseri Linden, 1. Komikerin Stefano Kapozi, 1 Dramatischer Tenor Leopoldo Murauer, 1. Komischer Tenor Francisco Materna, 4 Lyrischer Tenor Carlos Jirka, Komischer Tenor Paula Heine, Charakter-Darstellerin Emilio Leicht, Regisseur und Komiker 8 Ballettusen — 30 Chorsängerinnen Rudolph Ander, 1. Regisseur und 1. Komiker. — Orchester: 25 Musiker des Berliner Zachow Elite Orchesters. Paul Zachow, Direktor. Carlos Kappeler, 1. Kapellmeister. Roberto Malher, 2. Kapellmeister. Wild Boden, 1. Spalla-Konzertist und Else von Velten, Harpistin.

Deutsche Operetten-Gesellschaft

Bio de Janeiro. Direktion: Tuscher. Erste Vorstellung Montag, den 26. Mai 1913 Mitglieder Rudolph Curt, Komiker Martha Kübler Fischer, Kinderrollen Fritz Veroua } Sängerninnen Lili Pola } Carla Voels } Rudolph Sarring } Sängers Juan Kinzel } Leopoldo Neumann } Adele Renée, 1. Tänzerin

Repertoire: „Der liebe Augustin“, von Leo Fall. „Der Frauenfresser“, von Eysler. „Hohheit tanzt Walzer“, von Ascher. „Die Frau von heute“, von Jean Gilbert. „Der Mädchenmarkt“, von Jacobi. „Alt-Wien“, von J. Lanner. „Das Musikantenmädchel“, von Jarno. „Parkettst. N. 10“, von Emil Götzke. „Der blaue Klub“, von Kapeller. „Der Rodel-Zigeuner“, von Snaga. „Das Modell“, „Zigeunerliebe“, und „Die schöne Rissette“, von Fall. „Dollarprinzessin“, „Bocaccio“, „Herbstmanöver“, „Graf von Luxemburg“, „Zigeunerbaron“, u. s. w. Vollständig neue Szenereien, Garderoben und Ausstattungen. Das Abonnement für 6 Vorstellungen liegt im „Jornal do Brazil“ auf. Der Abonnementspreis für jede Vorstellung beträgt: Frisas 40\$000, zweite Logen 25\$000, Parkett und 1. Rang 6\$000, zweiter Rang 3\$000.

Gesucht

wird eine Frau zum Waschen, Plätten und Hausaufräumen. Solche muss auch bonnern können. Zu erfragen Rua Triumpho 17, S. Paulo. 2383

Gouvernante

Gebildete junge Deutsche, längere Zeit im Lande, sucht Stelle als Gouvernante in besserem Hause. Gefl. Offert n unter Sch. an die Exp. d. Ztg., S. Paulo.

Architekt

Nur solche Herren, welche neben der deutschen Sprache auch Portugiesisch beherrschen, mögen Bewerbungen mit ausführlichem Lebenslauf u. Zeugnisabschriften richten an Caixa 85, S. Paulo. 2380

Zur gefl. Beachtung!

Teile hierdurch mit, dass ich in Rio, Largo S. Francisco No. 14, Dienstag, Mittwoch, Freitag u. Sonnabend, in Petropolis Montag u. Donnerstag meine Sprechstunden abhalte. 3757



Austro - Americana

Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Triest. Nächste Abfahrten nach Europa: Alice 21. Mai Eugenia 26. Mai Atlanta 7. Juni Der Doppelschrauben-Dampfer Der Dampfer Alice geht am 22. Mai von Santos nach Rio, Las Palmas, Barcelona, Neapel und Triest. Eugenia geht am 26. Mai von Santos nach Montevideo und Buenos Aires. Passagepreis 3. Klasse 48\$000 u. 15 Prozent Regierungssteuer. Diese modern eingerichteten Dampfer besitzen elegante komfortable Kabinen für Passagiere 1. und 2. Klasse, auch für Passagiere 3. Klasse ist in liberalster Weise gesorgt. Geräumige Speisesäle, moderne Waschräume stehen zu ihrer Verfügung. Wegen weiterer Informationen wende man sich an die Agenten Bombauer & Comp. Rua Visconde de Inhauma 84 RIO DE JANEIRO Giordano & Comp. Largo do Thesouro 1, S. Paulo.

Mehrere Zimmer

für einen evtl. 2 Herren mit od. ohne Pension zu vermieten. Rua Bento Freitas 40, S. Paulo. 2176

Hans Schmidt

Deutscher Zahnarzt

Zu verkaufen

gegen sehr billigen Preis per sofort jahrelang existierendes gut bekanntes deutsches Chopplokal im Zentrum von Santos und der Docks. Näheres Praga Telles 5 in Santos, od. in S. Paulo per Brief unter „Stadt Hamburg“ an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 2365

Zu verkaufen

ein Nähmaschine, Betten, Bettzeug und Küchengeräth. Villa Roberto 11, Cambucy, S. Paulo. 2396

Rio de Janeiro

Zu vermieten ein gut möbliertes Frontzimmer, sehr rein, in ruhigen Hause. Rua Silva Manoel No. 52. 2401

HERM. STOLTZ & Co.

Av. Rio Branco 66-74 Rio de Janeiro Postfach N. 371

Herm. Stoltz, Hamburg

Herm. Stoltz Co., S. Paulo

Glockengiesserwall 2526 Agenturen: SANTOS, Postfach 246

— PERNAMBUCO, Postfach 168 — MACEIO, Postfach 12

Import-Abteilung Import von Reis, Klippfisch etc., Kurz- und Eisenwaren, Schreib-, Druck- und Packpapier, Calcium Carbide, Materialien für Bauzwecke: Cement etc.

Technische Abteilung: Maschinen für Holzbearbeitung, Reisschälmaschinen, Maschinen für Gewinnung von Metallen und Steinkohlen, Materialien für Eisenbahnen, Schienen Decauville, Waggons für Kleinbahnen, Wasserturbinen und Sauggasmotore etc., etc. Landwirtschaftliche Maschinen: „Deere“.

Schiffs-Abteilung: General-Agentur des Norddeutschen Lloyd, Bremen. Erledigung und Uebernahme jeglicher Schiffsgeschäfte. Vollständiger Stau- und Löschiendienst mit eigenem Material, Seeschlepper.

Depositäre der vorliegenden Cigarren von Stender & C São Paulo, Bahia; der bekannten Minas Butter-Marken „A Brasileira“, „Amazonia“, „Demagny“-Minas der Companhia Brasileira de Lactinios.

Commission und Consignation in Nationalartikeln. Musterlager aller Artikel europäischer und noramerikanischer Fabrikanten. — Feuer- und Seeversicherungen: General-Vertreter der „Albinger“-Versicherungs-Act.-Ges., Hamburg, und der Alliance Assurance Co. Ltd., LONDON

Casa Lemcke

Rua 15 de Novembro 5 :: Rua 15 de Novembro 5
Telephon No. 258

Jäger u. Crêpe de Santé Unterwäsche Strümpfe in Wolle und Baumwolle Handschuhe und Boas

1928

Lemcke & Sernberg.



Abteilung B. **Transport von Waren, Gepäck, Ocken etc.**
Expeditionen nach jeder Richtung auf Eisenbahnen, Beförderung von Haus- und Reisegepäck ins Haus und vice-versa. — Direkte Beförderung von Reisegepäck an Bord aller in- und ausländischen Dampfer in Santos. — Transport und Verschiffung von Fracht- und Eilgut. 1624

Abteilung C. **Umzüge und Möbeltransport**
Die Gesellschaft besitzt zu diesem Zweck speziell gebaute, gepolsterte, geschlossene Wagen und übernimmt alle Verantwortung für event. Bruch oder Beschädigung der Möbel während des Transportes. Ausinadernehmen und Aufstellen der Möbel übernimmt die Gesellschaft. Transport von Pianos unter Garantie. Für alle Arbeiten ist ein sehr gut geschultes und zuverlässiges Personal vorhanden. Preislisten und Tarife werden jedermann auf Wunsch zugesandt

Rua Alvares Pentado 38-A-38-B S. Paulo

Pensão Allemã

22 Rua José Bonifácio 22, S. Paulo
Filialen: Rua José Bonifácio N. 35-A, 35 und 37

Schön möblierte Zimmer für Familien und Reisende.

Pension pro Monat 75000 Volle Pension pro Tag 5-78
do pro Monat 100-1806
Einzeln Mahlzeiten 1800 Für Familien entsprechenden Rabatt
mit 1/2 Flasche Wein 23200
30 Vales für je eine Mahlzeit Rs. 405000

Inhaber: FICHTLER & DEGRAVE

Zahnärztliches Kabinett

Dr. Worms
Preisgekrönt mit der goldenen Medaille 1. Klasse und grossen Preis der Internationalen Weltausstellung in Rom 1911.

Sehr bekannt, in der deutschen Kolonie mehr als 21 Jahre tätig. Modern und hygienisch eingerichtetes Kabinett. Ausführung aller Zahnoperationen. Garantie für alle prothetischen Arbeiten. Schmerzloses Zahnziehen nach ganz neuem privilegierten System. Auch werden Arbeiten gegen monatliche Teilzahlungen ausgeführt.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.
Praça Antonio Prado No. 8
Telefon Kabinett 2657 — Telefon-Wohnung 2702 — Wohnung Rua General Jardim No. 18 — Caixa postal „t“ — São Paulo. 2522

Abraão Ribeiro

Rechtsanwalt
— Spricht deutsch —
Büro: Rua José Bonifácio 7, S. Paulo. Telephon 2128
Wohnung: Rua Maranhão 3, Telephon 320.

Dr. Nunes Cintra

Praktischer Arzt.
(Spezialstudien in Berlin)

Medizinisch-chirurgische Klinik allgemeine Diagnose und Behandlung v. Frauenkrankheiten, Herz-Lungen, Magen, Eingeweide u. Harnröhrenkrankheiten. Eigenes Kurverfahren der Blennorrhagie. An endung von 606 nach dem Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem einen Kursus absolvierte. Direktor Bezug des salvarsans v. Deutschland. Wohnung: Rua Duque de Caxias 30-B. Telefon 1649. Konsultorium: Palacete Bamberg, Rua 15 de Novembro. Eingang von der Ladeira João Alfredo. Telephon 2080.
Man spricht Deutsch.

Restaurant und Pension

Zum Hirschen

Rua Aurora 37, S. Paulo
hält sich dem hiesigen u. reisen dem Publikum bestens empfohlen. Gute Küche, freundliche Bedienung, luftige Zimmer, saubere Betten, mässige Preise, stets frische Antartica-Chops. Es ladet freundlichst ein
3225) HEINRICH GRAEFE
Pensionisten werden jederzeit angenommen. Auch Mailzeiten ausser dem Hause.

Rettung!

Sichere Rettung bei starken und bösartigen Husten, Bronchialkatarrh, Erkältung, Heiserkeit bringt das bekannte Bruststärkungsmittel

„**Não tosse!**“
Dieses Mittel ist in allen besseren Apotheken zu haben.
Preis jeder Flasche Rs. 35000.
Depots in S. Paulo:
•Baruel & Cia., •Laves & Ribeiro, •Pharmacia do Veado do Ouro.
In Santos:
•Pharmacia Internacional, Seelmann & Frota. 2349

Bau- und Möbeltischlerei

von Alameda dos Andradas 26
Max Uhle - S. PAULO
empfehlte sich für alle ins Fach einschlagenden Arbeiten.

Für Fabrikanten!

Ein in Rio de Janeiro bei der Fazenda & Armarinho-Kundschaft festeingeführtes Comm. Haus wünscht die Vertretung einer oder mehrerer leistungsfähiger National-Fabriken zu übernehmen. Erstklassige Referenzen stehen zu Diensten. Offerten erbeten unter P. I. 2418 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo.

Bar Majestic

Rua S. Bento 61-A - Telephon 2290 - S. Paulo
QUEIROZ & TEIXEIRA
Das beste Lokal in São Paulo!

Für die kalte Jahreszeit
Feine Weine und andere Getränke bester Marke
Direkter Import.
Grogs, feine Cognacs, Cocktails, Tee, Chocolate etc.
Frische und getrocknete Früchte, welche täglich aus den besten Häusern besorgt werden.
Achtung! Das Haus ist für den Empfang der vornehmsten Familien eingerichtet. 2918

Chapelaria Allemã

von Henrique Möntmann & Co.
S. PAULO - Rua Direita No. 10-B. - Telephon 374



Erstklassiges Herren- und Damen-Hutgeschäft
empfehlen allein u. ausländischen Waren.
Herren-, Damen- und Kinderhüte zu mässigen Preisen.
Soeben eingefroffen die neueste Mode in Herrenhüten
Marke **Mayser** sowie Habig - Wien.
Anfertigung nach Mass von seidenden Zylinderhüten, der neuesten Mode entsprechenden Formen und um-

arbeiten von Herren und Damen-Hüten jeder Art. — Waschen und Formen von Panama- u. Strohhüten nach neuem System

Dr. Senior

Amerikanischer Zahnarzt
Rua S. Bento 51, S. Paulo
Spricht deutsch.

Klinik

für Ohren-, Nasen- und Hals-Krankheiten

Dr. Henrique Lindenberg
Spezialist 2993
früher Assistent an der Klinik von Prof. Urbantschitsch-Wien. Spezialarzt der Santa Casa.
Sprechstunden: 12-2 Uhr Rua S. Bento 33. Wohnung: Rua Sabara 11, S. Paulo

Dr. J. Brito

Spezialarzt für Augen-Erkrankungen. Ehemaliger Assistent-Arzt der K.K. Universitäts-Augenklinik zu Wien, mit langjähriger Praxis in den Kliniken von Wien, Berlin und London. Sprechstunden 12 1/2-4 Uhr. Konsultorium und Wohnung: Rua Boa Vista 31, S. Paulo.

Wagner und wir.

Zum hundertsten Geburtstag von Dr. Karl Storck.

Wir schelten unsere Zeit schnelllebig. Schnell sind Urteile gefällt, rasch lohnen Begeisterungen auf, ebenso rasch fällt das Feuer in sich zusammen und Nacht des Vergessens herrscht, wo vorher die Flamme des Lebens glühte. Schlimmer noch. Brände der Zerstörung wandeln sich schier unvermittelt in Opferfeuer der Begeisterung, und willst du dich an ihnen wärmen, merkst du mit Schrecken, wie sie zu schwefelichten Flammen vernichtenden Hasses geworden sind.

Erst zwanzig Jahre verfolge ich aufmerksam das geistige Leben der Zeit. Wie viel ist in dieser kurzen Spanne schon „historisch“ geworden, dem man ein ewiges Leben voraussagt. Wie sind Menschen, Bücher, Bilder, musikalische Kunstwerke versunken, vergessen, verspottet, verachtet, die einem einst als Offenbarung aufgedrängt worden sind, zu denen „man“ Stellung nehmen mußte, von denen „man“ im Tiefsten aufgewühlt zu sein behauptete, ohne die „man“ nicht leben zu können vorgab. Und „man“ lebt noch immer. „Man“ sucht neue Götzen, „man“ errichtet neue Altäre, „man“ verlästert, „man“ zerstört, „man“ überwindet. Nur entwickeln kann sich der „man“ nicht, und reicher wird der „man“ nicht. Arm und kahl ist er, wie am ersten Tage, fröstelnd lauert er, ob nicht ein Neuer heraufzieht, der in ihm das Flackerfeuer einer nervösen Begeisterung entzündet. Und niemals kommt dieser „man“ auf den Gedanken, daß er schuld sei an dem erneuten Frieren und an seiner erbärmlichen Armut. Ja, er bildet sich noch etwas ein darauf. Der Wahn Herostrats ist unsterblich; Herostate selber aber sind niemals wahrhaft lebendig.

Goethe hat einmal als das Kennzeichen des Genies die Fähigkeit betont, Werke hervorbringen zu können, die von Dauer sind, die also von späteren Geschlechtern als lebendig empfunden werden können. Es ist jener alte Begriff der Ewigkeit des Kunstwerkes und damit der Unsterblichkeit des Künstlers. Denn darüber müssen wir uns klar sein, daß die Unsterblichkeit des Künstlers im allgemeinen nur eine Folge der Ewigkeit seines Werkes ist. Sonst ist der Künstler nur in dem Maße unsterblich, wie es der große Mensch überhaupt werden kann, eben dank seinem Menschentum. So könnte ich mir eine Unsterblichkeit Goethes denken, auch wenn seine Werke durch einen freilich unerfindbaren Zufall der Welt verloren gehen würden. Auf der anderen Seite ist der Name Shakespeare unsterblich, obgleich wir von seinem Träger nichts wissen, uns auch kein Bild von seinem Menschentum zu machen vermögen.

Diese Ewigkeit des Kunstwerkes kann nun nicht darin liegen, daß es wie eine objektive Tatsache der Mathematik, der Astronomie, gleichmäßig da steht für alle Zeiten. Seine dauernde Wirkung liegt vielmehr darin, daß die sich wandelnde Welt immer wieder einen Weg, ihren jeweiligen Weg findet, auf dem sie an das Kunstwerk heran kann, auf dem sie ungekehrt auch das Kunstwerk so zu sich ziehen kann, daß es wie ein Teil ihres Lebens wird. Von dem Gesichtspunkt aus scheint mir dann die Bekämpfung und Ablehnung eines Kunstwerkes ebenso bedeutsam, wie seine Aufnahme. Wir haben keinen Grund, etwas zu bekämpfen, was nicht gegenwärtig ist. Vielleicht offenbart sich sogar in dieser leidenschaftlichen Bekämpfung ein viel stärkerer Eingriff in unser ganzes Sein, als in einer stillen Liebe. Solange ein Kunstwerk noch die Leidenschaft des Hasses zu erregen, solange es noch die gewissermaßen persönliche Bekämpfung aufzu-

rufen vermag, so lange steht es noch aktiv im Leben, ist es selber noch erobernd, angreifend, revolutionierend. Ich kann die Kunst eines Raffael, eines Mozart nur insofern ablehnen, als ich sage: Sie gibt mir nichts. Ich kann sie aber nicht hassen und bekämpfen, weil diese Kunst nicht von sich aus in mein Leben tritt, weil sie nirgendwo versucht, mein Leben bestimmend zu gestalten. Ich muß sie in mein Leben hineinholen. Darum ist dieser Kunst gegenüber wohl die innigste Liebe, die volle Hingebung denkbar, aber nicht der bekämpfende Haß. Bei der hundertsten Geburtstagfeier Richard Wagners werden in die vollen Festesklänge Töne eines Hasses hineinschreiben, wie man sie auch bei diesem Kämpferleben seit einem Vierteljahrhundert nicht mehr vernommen hat. Da der Zufall es mit sich bringt, daß mit diesem hundertsten Geburtstage die gesetzliche Schutzfrist der Werke abläuft, der Verbrauch dieser Werke — ich wähle absichtlich in diesem Zusammenhange ein kaufmännisches Wort — also noch ungeheuer gesteigert wird, werden diese ablehnenden feindlichen Stimmen in den nächsten Jahren noch zunehmen, und vor allem wird das Bekenntnis der Getreuen weniger freudig sein. Ich glaube kaum, daß schon einmal bei der hundertsten Geburtstagfeier eines Künstlers seine Gesamterscheinung so durchaus Gegenwartswert, so noch gar nicht geschichtlich Gewordenes war, wie im Falle Wagner. Schon diese Tatsache bezeugt die eigenartige Sonderstellung dieser Künstlererscheinung, bezeugt die unvergleichliche Stellung seines Werkes.

Ich will darum auch den Anlaß des heutigen Gedankens nicht benutzen, um die Persönlichkeit Wagners biographisch, sein Werk ästhetisch und historisch zu würdigen, sondern will gerade diesen Punkt des ganzen Problems, dieses „wir und Wagner“ herausgreifen; will darzulegen versuchen, warum überhaupt ein solches Problem entstehen konnte, und auch darlegen, wie ich mir seine Lösung denke.

Es ist dieser Tage ein Buch erschienen, das bereits zu vielfachem Hin und Her in der Presse Veranlassung gegeben hat: „Wagner oder die Entzauberten von Emil Ludwig (Berlin, Felix Lehmann). Die Reklameschleife in den Schaufensterauslagen trägt die Aufschrift: Das erste umfassende Werk gegen Richard Wagner.

Diese Behauptung ist unrichtig und zeugt von einer mangelhaften Kenntnis des Materials, wie Hunderte von Stellen im Buche selbst. Aber das tut ja auch nichts zur Sache. Psychologisch wertvoller ist, daß die Feier des hundertsten Geburtstages Wagners ausgenutzt werden kann für eine kaufmännische Gegen- spekulatation. Denn diese liegt in der derartigen Ankündigung von seiten des Verlegers vor, und niemand wird einem Verleger daraus einen Vorwurf machen. Der Gedankengang dieses Verlegers ist doch keineswegs der, daß es viele geben wird, die aus innerem Drang zur Objektivität sich ein Gegen- gewicht gegen den Enthusiasmus der Feiern suchen. Das widerspricht dem Begriff der Feier. Ich will auch nicht annehmen, daß hier ein Rechnen mit dem Snobismus vorliegt, etwa derart: wenn die Hunderttausende feiern, so sind die Tausende da, die, um etwas Besonderes zu haben, nicht mitfeiern wollen. Sie sind das Publikum meines Buches.

Nein, solche Bücher müssen erscheinen. Sie sind der Ausdruck einer weitverbreiteten Stimmung. Sie sind etwas wie Notwehr. Freilich, das Buch von Emil Ludwig ist schlecht, gehört zu den unerquicklichsten Schriften, die mir je in die Hand gekommen sind. Es fehlt ihm jede Leidenschaft, aber auch jeder Wille zur Objektivität. Es ist ein Geschicht, nicht klug; es ist nur schlaue. Ich kann mir wohl erklären, daß manche es für unehrlich halten. Solche Bücher sind ja nicht zu widerlegen, und ihre

Gefährlichkeit für den Uneingeweihten liegt darin, daß sie ganz mit Zitaten arbeiten, ganz — wie die Redensart lautet — aus den Quellen schöpfen. Daß entscheidend ist, was man aus diesen Quellen herausnimmt, wie man es zusammenstellt und von welchem Gesichtswinkel aus man es ansieht, das wird hier dürftig verhüllt. Für das Buch Emil Ludwigs ist vernichtend, daß sich nirgendwo ein höherer Gesichtswinkel zeigt. Nietzsches Bücher gegen Wagner wirken weniger durch ihren großartigen Haß, als durch das Sichaufbauen einer ganzen Weltanschauung. Baumgartner-Stockmanns „Goethe“, der übrigens ein gewissenhaft gearbeitetes Buch ist, ist in sich gerechtfertigt als Ausdruck der katholischen Weltanschauung, die überall ihre Maßstäbe an Goethe anlegt. Es ist ja ganz selbstverständlich, daß auf diese Weise keine Goethebiographie entstehen kann, aber wir erfahren doch, wie sich für den unbedingt konsequenten katholischen Denker Goethe darstellt. Bei Emil Ludwig ist der Spiegel der Gleichgültigkeit, als daß uns seine Art der Abspiegelung eines Bildes bedeutsam sein könnte. Der Verfasser scheint das selbst gefühlt zu haben und hängt am Schluß zwei Seiten über Mozart an; sie wirken aber durchaus unorganisch, und seine ganze Art, wie er Wagner zu erfassen sucht, hat nichts von Mozarts genialster Fähigkeit, einen Menschen unge- stört sich für uns ausleben zu lassen.

Es ist sehr schade, daß dieses Anti-Wagner-Buch des Festjahres so schlecht ausgefallen ist. Aber vielleicht mußte es schlecht werden. Solch ein Buch bekämpft fast naturgemäß den Wagner der Wagnerianer, eine Konstruktion, an die im Grunde fast niemand mehr glaubt. Selbst unter den Wagnerianern glauben nur ganz vereinzelte an diesen Wagner. Und zwar sind das jene, die nicht zu widerlegen sind, weil sie für ihre Person recht haben. Der Wagner dieser Wagnerianer ist keine Gestaltung der Erkenntnis, sondern der Liebe. Es ist aber eine Torheit, eine Liebe widerlegen zu wollen, denn solange die Liebe besteht, ist sie nicht zu widerlegen. Es ist aber vielleicht nicht nur eine Torheit, sondern auch ein Verbrechen. Denn diese Liebe ist ein riesiger Besitz, ein Glück. Ich möchte mir nicht die Verantwortung aufladen, einen Liebenden dieses Glückes zu berauben. Was soll ich ihm dafür geben?

Der Wagnerhaß ist ungesprungene Liebe, oft auch getäuschte Liebe. So sind Nietzsches Haß- bücher gegen Wagner derselben Quelle entsprungen, wie seine verherrlichenden Schriften. Das Problem, wie hier so aus Liebe Haß werden konnte oder mußte, liegt nicht bei Wagner, sondern bei Nietzsche. Ob man den Wagnerhasser Nietzsche oder den Wagnerverehrer höher stellen will, ist gleichgültig. Beide sind tiefe, aber eng umgrenzte Erkennen Wagners. Beide haben recht; sie sind derselbe Nietzsche auf zwei verschiedenen Entwicklungsstufen. Beide Male hat Nietzsche nicht Wagner zu erkennen gestrebt, sondern sich selbst in Wagner bzw. in seiner Kunst gesucht. Und die beiden Bücher sind Selbstbekenntnisse, als Würdungen Wagners nur von diesem subjektiven Standpunkte aus wertvoll. Wertvoll, soweit uns das urteilende Subjekt wertvoll ist: im Haß groß und bedeutend, weil auch die Liebe groß und bedeutend war.

Emil Ludwig gibt seinem Buche den Untertitel: Die Entzauberten. Bezauberung beruht nicht auf Liebe oder Haß, sondern eigentlich auf einer Schwäche: man erliegt einem Zauber. Da man selber zu diesem Verhältnis nichts mitbringt, keinen Einsatz des eigenen Wesens gibt, so kann es natürlich auch nicht tief gehen. Wenn Ludwig in der Vorrede sagt: „In dieser Schrift sucht der Verstand das Gefühl zu rechtfertigen, das einen leidenschaftlichen Wagnerianer von den Knabenjahren an in Bayreuther

Tradition erzogen, eines Tages sehr plötzlich ergreifen und der ganzen Wagnerwelt entführt hat“, so erfährt dieser Ausspruch die richtige Beleuchtung durch das Wort „entzaubert“. Hätte Ludwig die Bayreuther Welt oder die Welt Wagners — beide brauchen nicht dasselbe zu sein — einmal wirklich gesehen, er hätte sie nicht in dieser Weise plötzlich verlieren können. Eine wirkliche Liebe kann eine unglückliche Liebe, sie kann auch Haß werden. Entzaubert wird sie nie. Die Möglichkeit der Entzauberung zeigt, daß die Liebe nie echt gewesen. Ich glaube nun freilich, daß es gerade unter denen, die „von den Knabenjahren an in Bayreuther Tradition erzogen worden sind“, leicht solche oberflächlichen Wagnerianer gibt. Warum sollte es mit Wagner anders sein, als mit aller anderen Kunst? Wer muß sich nicht als erwachsener Mensch erst die wirkliche Welt unserer Klassiker oder die Antike er- obern, gerade deshalb, weil er in der Schule in dieser Welt erzogen worden ist?

„Was du ererbst von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.“ Alles Ueberkommene in Kunst- dingen ist in der Regel Phraseologie, Gewohnheits- sache, nicht Erlebnis. Wenn nun das eigene Er- leben ausbleibt, so pflegen solche Erben nicht bei sich selbst den Mangel zu suchen, sondern beim Ererbten. Und ihr eigenes Unvermögen sucht ein kalter Verstand zu begründen. Dieser kalte Ver- stand muß, wo es sich um ein Kunstwerk handelt, zu einem grotesken Mißverständnis führen; denn gerade weil das Verständnis fehlt, weil den Betref- fenden die Anlage für dieses Kunstwerk abgeht, ist er ja nicht zum Erlebnis dieser Kunst gekom- men, trotz der günstigen Vorbereitung. Und so sage ich denn, diese Entzauberten in der Art Emil Lud- wigs, die meinen, sie seien einmal leidenschaftliche Wagnerianer gewesen und von den Knabenjahren an in Bayreuther Tradition erzogen worden, haben über- haupt niemals einen Hauch des Wagnerischen Geis- tes verspürt, sind niemals des Erlebnisses seiner Kunst gewürdigt worden.

(Fortsetzung folgt.)

Lesen Sie die Anzeigen in der heutigen Nummer.

Praktische Winke

Zahnkitt zur provisorischen Ausfüllung hohler Zähne, wenn diese aus irgend einem Grunde nicht sofort plombiert werden können. Man schmilzt zu diesem Zwecke gleiche Teile Mastix und Wachs zusammen, parfümiert die Masse mit Pfefferminz oder Nelkenöl, wobei letzterer zugleich schmerzstillend wirkt, und formt daraus Pillen. Diese werden in warmem Wasser erweicht und in den hohlen Zahn gedrückt.

Kitt für zerbrochene Glasfiguren. Man stellt eine schwache Lösung von „Gummi arabicum“ in Wasser her, fügt unter fortwährendem Umrühren feinsten Gips, und zwar bis zur Breikonsistenz, hinzu, und bestreicht mit der so erhaltenen Masse die Bruchstellen, wonach man sie fest aneinanderpreßt. Küchengeräte blitzblank zu putzen. Man brüht eine Handvoll Kleie mit etwas kochendem Wasser und mengt einen Löffel Salz und zwei Löffel Essig hinzu. Von diesem Brei nimmt man ein wenig auf einen alten Woll-Lappen und reibt damit Kessel, Kasserollen und Ofentüren tüchtig ein, spült sie unter der Wasserleitung ab und trocknet mit einem weichen Tuche nach.